

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Kulturteil“

Sonntagsblatt



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet

Nr. 141.

Sonntag, den 18. Juni 1916.

156. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 7 und 8 betr.:

1. Zuweisung von Weinspiritus.
2. Wahl eines Gemeindevorsteher für die Gemeinde Wülfendorf.
3. Wahl eines Gemeindevorsteher für die Gemeinde Raschwitz.
4. Schöffennwahl in der Gemeinde Walsen.
5. Schöffennwahl in der Gemeinde Zwenkau.
6. Schöffennwahl für die Gemeinde Dörstewitz.
7. Schöffennwahl für die Gemeinde Dörfelau.
8. Schöffennwahl für die Gemeinde Forst.
9. Schöffennwahl für die Gemeinde Schöterben.
10. Schöffennwahl für die Gemeinde Köstels.
11. Schöffennwahl für die Gemeinde Kleinöls.
12. Schöffennwahl für die Gemeinde Dersdorf.

Tageschronik

Die französische Kammer ist gestern Freitag in eine Geheim Sitzung eingetreten.
Der Irlandschutz ist verboten, Irlands zu verlassen.
Die englischen Mannschaföverluste in der Schlacht bei Somerspit geben weit über 8000 Mann hinans.
König Konstantin soll nach Paris abgereist sein und General Sarraill im Aisener Schloß residieren. Der Bierverband führt eine Revolution gegen den König.
Amerika gewährt Rußland einen neuen Kredit von 100 Millionen Dollar.

Die neuen Steuern.

Die Darstellungen, die neuerdings von dem Inhalt der neuen Steuererlasse gegeben werden, sind vielfach nicht nur unvollständig und unzutreffend, sondern auch geeignet, ein falsches Bild von dem Steuerwert zu geben, das schließlich durch Nebereinkommen zwischen den verschiedenen Regierungen und der deutschen Volksvertretung zustande gebracht ist. Zunächst bedarf der Berücksichtigung die vielfach begehrte Angabe, daß beim Warenmaßsystem ein Steuererlös von 1 vom Hundert zur Einführung gelange; tatsächlich beträgt der Steuererlös von 1 von Tausend, und nur dadurch, daß die Ware mehrfach umgeschlagen wird, kann zu Unzen des Geschäftsumsatzes oder des Verbrauchs ein höherer Steuererlös entstehen, der aber wohl in keinem Falle die Höhe von 1 vom Hundert auch nur entfernt erreichen wird. Des weiteren muß darauf hingewiesen werden, daß die Einführung des Warenmaßsystems an Stelle des Nutungsmaßsystems eine geringere Belastung des Proletariats sowie eine beachtliche weitestgehende Minderungsmaßnahme auf die „schwächeren Schichten“ der Bevölkerung bedeutet. Bei der Darstellung der Reichsabgabe von den Post- und Telegraphenangelegenheiten sollte nicht verschwiegen werden, daß die Abgaben von Post- und Telegraphenangelegenheiten Postfächererlöse, die in dem Regierungsvertrag vorgesehen waren, überhaupt in Fortfall gekommen sind und daß auch bei der Abgaben von den Telegraphen gehören eine Erleichterung stattgefunden hat, insofern, als der ursprünglich vorgesehene feste Zuschlag zu den Telegrammen in einen Postzuschlag umgewandelt worden ist; der Abnehmer eines Telegramms hat es also bis zu einem gewissen Grade selbst in der Hand, in welchem Umfang er die neue Verkehrssteuer auf sich nehmen will. Viele beiden Steuern haben den früheren Nachteil, daß sie die Klein- und mittlere Wirtschaftswelt, die ohnehin meist unter dem Krügel der Steuerlasten leidet, sehr hart treffen. Es entspricht ferner nicht den Tatsachen, wenn von der neuen Zigarettensteuer gesagt wird, daß die Züge der Regierungsvorlage mit ganz unweiblichen Änderungen angenommen seien. So ausgesprochen, ist dies allerdings richtig, aber es bleibt dabei doch ein wesentliches Moment unerwähnt, die Tatsache nämlich, daß die gleichfalls beschlossene Erhöhung des Wertzu-

schlages von 40 auf 65 v. H. nicht gleichzeitig mit den sonst erhöhten Abgabebeträgen, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt in Kraft tritt, dann nämlich, wenn in einem Kalenderjahr der Zollwert für 1 Doppelzentner Rohsalz den Betrag von 180 M nicht übersteigt. Dieser Betrag fällt aber für die steuerliche Belastung, die der Rohsalzinhalt infolge des neuen Zigarettensteuergesetzes erfährt, geradezu entscheidend ins Gewicht. Ohne den Wertzuschlag, der suspendiert bleibt, bringt das Gesetz eine Erhöhung von 45 M für das Kilogramm, d. h. bei 8 Kilogramm auf 1000 Stück eine steuerliche Belastung von 360 M (360 M) für die Zigarette. Von der starken Preissteigerung für Zigaretten, die bei fortwährendem Anhalten des neuen Wertzuschlages angesichts der gegenwärtigen überaus hohen Kriegspreise für Rohsalz eingetreten wäre, kann ab jetzt nicht mehr die Rede sein, und tatsächlich hat denn auch in den Verkehrler- und Verbraucherkreisen etwas Verunsicherung Platz gegriffen.

Bei der außerordentlichen Kriegsabgabe wird häufig übersehen, daß Einzelpersonen, deren Vermögen in dem Veranlagungszeitraum (1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916) einen Zuwachs von mehr als 3000 M erfahren hat, eine zweifache Kriegsabgabe zu entrichten haben. Zunächst haben diese Personen nämlich von dem Vermögenszuwachs eine Abgabe zu zahlen, wobei die Steuerhöhe 5 v. H. für die ersten 10000 M, 10 v. H. für die nächsten angefallenen oder vollen 10000 M, 15 v. H. für die dann folgenden 10000 M, 20 v. H. für die dann folgenden 20000 M, 25 v. H. für die dann folgenden 50000 M betragen und bis zu 50 v. H. des Zuwachses bei den über 1 Million Mark hinausgehenden Zuwachsbeträgen. Weiterhin haben die Einzelpersonen, und zwar in Höhe von 1 v. H. eine Abgabe von derjenigen Summe zu zahlen, die 10 v. H. ihres Vermögens nach dem Stande vom 1. Januar 1914 entspricht. Das 3. H. in einem Falle das Vermögen am 1. Januar 1914 100000 M, am 31. Dezember 1916 120000 M betragen, so ist zu zahlen 1. Abgabe von 20000 M Vermögenszuwachs mit 5 v. H. von 10000 M plus 10 v. H. von 10000 = 1500 M; 2. Abgabe vom Stammvermögen = 10000 M = 1000 M. In dem gewählten Beispiel beläuft sich somit die Gesamtabgabe auf 16000 M. Hat der Steuerpflichtige, der am 1. Januar 1914 ein Vermögen von 100000 M hatte, am 31. Dezember ein Vermögen von 95000 M, so hat er nur die zweite Abgabe von dem 90 v. H. des Stammvermögens übersteigenden Betrag, also von 5000 M, und zwar 1 v. H. hiervon = 50 M zu bezahlen. Hat ein Steuerpflichtiger an seinem Vermögen einen Abgang von 10 v. H. und mehr erlitten, so ist er von der Kriegsteuer, also auch von der zweiten Abgabe befreit. Von der Steuer vom Vermögenszuwachs sind befreit Vermögen, die 10000 M nicht übersteigen. Von der zweiten Abgabe (Abgabe vom Stammvermögen) sind befreit die Vermögen, die 20000 M nicht übersteigen, so daß die Vermögen von mehr als 10000 M bis zu 20000 M die Abgabe nur vom Vermögenszuwachs zahlen, die Vermögen von mehr als 10000 M bis zu 15000 M nur von demjenigen Teile des Vermögenszuwachses, durch den der Vermögensbetrag von 10000 M überschritten wird.

Vom Kriege

Aus dem Westen

Geheimhaltung der französischen Kammer.

Paris, 16. Juni. Die Kammer beschloß mit 412 gegen 148 Stimmen, eine Geheimhaltung abzuhalten. Die Sitzung wurde um 1/2 Uhr nachmittags unterbrochen, um die Nennung der Trübner vorzunehmen. Die unter dem Vorsitz von Desjardins abgehaltene Konferenz der Präsidenten der Kammergruppen und -auschüsse glaubt, daß diese drei Tage in Anspruch nehmen wird, vorausgesetzt, daß man sich auf die Behandlung der Fragen beschränkt, die öffentlich nicht erörtert werden können. Die radikale und radikal-sozialdemokratische Gruppe beschloß, daß die Geheimhaltungen nur Mittelungen erörtern, deren Veröffentlichung unwirksam wäre, daß aber die allgemeine Ansprache wieder in der Öffentlichkeit stattfinden soll, hier aber im über-

gen die von dem Bureau der Kammer angeordneten Maßnahmen zur Geheimhaltung der Erörterungen gut.

Kommende Entsendung und Kriegsreise?
Aus Paris wird der „Magb. Ztg.“ gemeldet: Zur künftigen Geheimhaltung der Kammer hat der Militärkommandant von Paris ein Verbot von Ausstellungen auf Straßen und Plätzen im Bezugsbezirk Paris erlassen. Auch der Telephonverkehr in Paris selbst ist am 16. Juni der Öffentlichkeit überlassen. Der „Temps“ meint die Pläne vor zu scharfen Angriffen gegen die Regierung. Der jetzige Augenblick sei der kritischste für den Bierverband. Die Entsendungsschlachten können an allen Fronten bevor und würden den Krieg beenden.

Französische Lebensmittel und „Diktatur“ nach deutschem Muster.

Dem, 16. Juni. Die Reichsnot in Frankreich wächst bedrohlich. Eine Abordnung der Bürgermeister der großen Städte hat gestern im Ministerium des Innern vorgeprochen und kräftige Maßnahmen verlangt, sei es durch Errichtung von Gemeindefürsorgeeinrichtungen, sei es durch Preisfestsetzungen und Verkaufsüberwachung. Die Hauptursache sei die zurückgehende Erzeugung. Die Maßnahmen Deutschlands, das vor der Lebensmittelnot nicht zurückgeschreckt sei, werden als vorbildlich hingestellt.
Der „Welt Parisien“ begründet der Abg. Marcel Gohin mit lauter Befolgen über die zur Ardie gemordene Lebensmittelversorgung die Dringlichkeit einer in der Kammer vorgeschlagenen Einrichtung eines Kriegsernährungsamts nach deutschem Vorbild. Nur die allgemeine größte Spartheit und eine energische Ernährungspolitik der Regierung könne Frankreichs Bevölkerung vor drohender Gefahr bewahren.

Der Kampf gegen „Mittelengpaß“.

Der Pariser „Temps“ erklärt es für eine Hauptaufgabe des Bierverbandes, das Zustandekommen eines mittelengpaßigen Wirtschaftsbundes zu verhindern, dem sonst wäre der Sieg Deutschlands besiegelt. Der Krieg und der Sieg der Entente allein können dies verhindern.

Englands Vorstoß auf die Wirtschaftskongresse.

Der „Nott. Cour.“ meldet aus London, daß eine große Anzahl Vertreter von Londoner Handels- und Finanzfirmen nach Paris gereist ist, um hinsichtlich der Wirtschaftskongresse einflußreiche Abgeordneten der britischen Regierung zu behalten. Diese erklärten, daß England in der Frage der Zolltarifänderung sehr vorsichtig sein werde und sich vorläufig alle Handlungsfreiheit bewahren wolle.

Französische Munitionsmünze.

Senator Charles Humbert, der die Front von Verdun besucht hat, gibt im „Journal“ seiner politischen Auffassung über die Verorgung des französischen Heeres mit Munition Ausdruck. Was Frankreich in der Munitionsherstellung seit Jahren gelehrt habe, sei nichts im Vergleich zu den heutigen Erfordernissen. Vor drei Monaten schrieb ich, wir hätten genug Munition. Ich mache mir das zum Vorwurf.“ In der Geheimhaltung des Senats werden alle Versprechungen, Befürchtungen und Hoffnungen zweifellos mündlich erörtert werden.

Ansehensvolle Verluste der Engländer.

Berlin, 17. Juni. Die Verluste der Engländer bei Ypern werden höchstwahrscheinlich zufolge alle ganz außerordentlich schwer geschmet.

Die englische Faust in Irland.

Rotterdam, 16. Juni. Eine Verammlung der irischen Nationalisten in Dublin wurde dem „Daily Chronicle“ zufolge durch General Maguire aufgelöst und eine Reihe Verhaftungen vorgenommen.

Wien, 16. Juni. Das „Fische. Volkst.“ meldet aus Rotterdam: Die englische Regierung erließ für die Irlands ein Verbot, Irland zu verlassen und sich ohne militärischen Erlaubnischein nach englischen Küsten einzuschiffen. Der Frachtdampferverkehr zwischen Irland und England

in wegen der Ueberführung der Garnison von Liver-
pool nach Irland vorübergehend eingestellt wor-
den.

Neuer mehrfache Hebel der britischen Solodacta
gelegenheit des irischen Aufstandes in Dublin interper-
lieren die irischen Abgeordneten O'Brien und Gincel
den Unterstaatssekretär Tennant. So soll u. a. der
schwer verwundete Gommoly aus einer Fahre zum Hüft-
platz getragen, dort auf einen Esel gesetzt und erschöpft
worden sein. Frauen habe man hundertlang im
Lebenskampf liegen lassen, ohne Anstalten zur Hilfe-
leistung zu machen etc. Tennant konnte angeblich keine
Mitschnitt geben, obwohl ihm die Anfragen sehr langsam
beantwortet waren. Das kommt natürlich einem Inge-
hearts gleich.

Sonn. 16. Juni. Die irische Zeitung „Lark Free
Press“ meldet: Der Oberkommandierende der engli-
schen Truppen in Dublin, General Maxwell, hat
sich bei dem Bischof von Cimerick über zwei
Priester seiner Diözese beschwert, von denen der eine
zum Eintritt in das Heer der irischen Freiwilligen auf-
gefordert und der andere die Fahre der Freiwilligen ge-
weicht hat. Der General verlangt von dem Bischof die
Verlegung der beiden Priester. Darauf hat der
Bischof folgenden Brief geschrieben:

„Ich habe Ihre Bestimmung gegen die beiden
Priester sorgfältig gelesen, kann aber darin keinen
Grund für ein disziplinarisches Einschreiten
mehrerseits entdecken. Beide sind ausgezeichnete
Priester; sie sind zwar ausgesprochen nationalisirt ge-
fimmt, aber ich kann nicht finden, daß sie irgend ein bir-
gerliches oder kirchliches Verbrechen verübt haben. In Ihrem
Briebe vom 6. d. M. haben Sie sich an mich mit der
Bitte gewandt, Ihnen in Ihrer Arbeit als militärischer
Offizier von Irland beistand zu sein. Selbst wenn
nicht jede Handlung dieser Art meine Bestimmung über-
schreite, so würden es doch die Ereignisse der letzten
Wochen für mich völlig unmöglich machen, in irgend-
einer Weise an Vorfällen teilzunehmen, die ich als
ungerechtfertigt und drückende Grausam-
keit ansehe. Sie werden sich auf den Einfall von
Jameson in Transvaal befinden, wo eine An-
zahl von Männern in einen befreundeten Staat ein-
zuziehen und gegen die Truppen der rechtmäßigen Regierung
kämpfen. Wenn jemals irgend jemand die Todesstrafe
verdient hat, so waren es es. Aber offizieller und un-
offizieller Einfluß der britischen Regierung wurden
angewandt, um sie zu retten, und es gelang. Sie da-
gegen haben dafür gesorgt, daß seine Bitte um Gnade
für die armen jungen Menschen, die sich ihnen in Dublin
ergeben, gehört werden konnte; die erste Nachricht, die
wir von ihrem Schicksal erhielten, war die Mitteilung,
daß sie in einem Internement erschossen worden
sind. Ich persönlich betrachte Ihre Handlungsweise mit
Empörung, und ich glaube auch, daß sie das Gewissen
des Landes empört hat. Weiter scheint Ihre
Maßregel, Hunderte, ja Tausende armer Kerle ohne
irgendwelche Art von Gerichtsverhandlung zu depor-
tieren, mir ein ebenso sinnloser wie willkürlicher
Mißbrauch Ihrer Macht zu sein, und im ganzen
ist Ihre Gesetzgebung eines der schlimmsten und schwäch-
sten Kapitel in der Geschichte der Wirkregierung dieses
Landes gewesen. Ich habe die Ehre zu sein, Ihnen ge-
horsamer Diener Edward Thomas, Bischof von Cimerick.“

Die irischen Aufständigen wieder am Werk.
Wie aus London kürzlich eingetroffene Meldungen er-
zählen, wurde auf der Basislinie Dublin-Dundall un-
weit nördlich von Droghda am Pfingstmontag ein Güter-
zug, der mit Kriegsmaterial beladen und militärisch be-
wacht war, von irischen Aufständigen in die Luft ge-
pöckelt. Wegen 20 Soldaten und Woffenbesitzer sollen da-
bei getötet oder verwundet worden sein. Die Presse durfte
nichts darüber veröffentlichten.

Das „Freie“ England.
Amsterdam, 16. Juni. Der „Labour Leader“, das Blatt
der unabhängigen Arbeiterpartei, beschuldigt die engli-
sche Regierung, einen neuen Interdiktions-
feldzug eingeleitet zu haben. Aus allen Teilen des Lan-
des kommen Berichte über Auswanderungen und
Verhaftungen, die dem „Freie“ sehr bedauerlich
erscheint. Das Blatt führt viele Fälle von Verhaftungen
von Schülern und Vätern und Verfolgung
der Herausgeber und Verbreiter an. Die Zeitungen
und Schriften richten sich hauptsächlich gegen die Dienstpflicht
oder einen Trug der unabhängigen Arbeiterpartei. Von
260 Verhaftungen, die im Anfang Juni verhängt worden,
sind 200 von ein für allemal nicht gelöst worden,
ähnlich wurden wieder frei gelassen, darunter 25 aus
Gemeinschaftsrisikofreiheit.

Aus dem Osten
Zurückgefallene russische Angriffe.
Der österröische Generalstab berichtet:
Wien, 16. Juni. Südlich des Dunajes schlugen unsere
Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sont in
diesem Name nur Gephäufel. Westlich von Wisni-
czkzft dancern die Rußmire russischer Kolonnen gegen
unser Stellungen fort. In der Sand der Vereidigten
blieben zwei russische Offiziere und 400 Mann. Bei
Tarnopol keine besonderen Ereignisse. In Wol-
hynien entwickeln sich an ganzer Front neue Kämpfe. Am
Stoß der Zyrischfront wurden abermals mehrere
Nebergangsstellen abgeschlossen, wobei der Feind nie
immer schwere Verluste erlitt.

**Arthie englische Stimmung über den russischen
Verlust.**
Wie den „M. Fir. Nachr.“ aus Amsterdam in geme-
det wird, herrscht trotz der russischen Siegesberichte in
London eine pessimistische Stimmung.
Kein englischer Kritiker will daran glauben,
daß die Russen über das in den letzten Kämpfen er-
zielte Gebiet hinaus vorrücken können. Sogar der
optimistische Deputiert Mington erklärt, daß nach dem
Durchbruch der Empliminen und einem Vordringen von
125 (7) Km. im Verlaufe von fünf Tagen ein Um-
schwung und der Zeitpunkt eines allgemeinen Gegen-
angriffes mit Hilfe deutscher Truppen eintre-
ten werde. Mington berichtet die englische öffentliche

Meinung sogar auf die Möglichkeit eines russi-
schen Rückzuges vor.

Bomben auf Minist.
Die „Bell Nachr.“ melden aus Petersburg: Die
„Boweje Brumel“ aus Minsk gemeldet wird, haben ein
Gewepelin und zwei Bomben in der Gegend von S. B.
herabgeworfen und den Bahnhof der Wilna-Kia-
nie vernichtet. In der Stadt blieb kein Fenster
ganz. Die Zivilbevölkerung ist abgerückt.

Japanis Munitionslieferungen.
Berlin, 17. Juni. Japan soll in den letzten fünf Mo-
naten an Rußland 40 Millionen Granaten für
grobes Kaliber geliefert haben.

Der Krieg gegen Aftien

Der österröische Generalstabbericht.
Die Kämpfe am Südtel der Hoßhöhe von Do-
berdo endeten mit der Abweisung der feind-
lichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneuerte Vor-
stöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomi-
tenstellungen. Auf der Hoßhöhe von Asiago sind
lebhafte Artilleriekämpfe im Gange. Im Ostler-
gebiet nahmen unsere Truppen die Tuzelt- und Sintere
Madatsch-Spitze in Besitz.

Ereignisse zur See.
Ein Geschwader von Seufflungen hat in der
Nacht vom 15. auf 16. die Bahnhofsanlagen von Poro-
mas und Patissa und die Bahnhofs Portomas-
ro-Patissa, ein zweites Geschwader Bahnhof
und militärische Anlagen von Notta di Livenza, San
Ganzian, Peris und Vektigra erfolgreich mit
Bomben belegt, mehrere Volkstreter in Vahschiffen
und Stellungen zerstört. Starke Brände wurden beob-
achtet. Alle Flugzeuge sind trotz bestiger Beschließung
unbeschädigt eingetroffen. Flottenkommando.

Das Amalothschwert über Sominos Kampf?
Dem „Amal. Fremdenbl.“ wird aus London berich-
tet, daß in englischen Regierungskreisen große
Empörung über Sominos herrscht. Es ist allmählich
aus den der Regierung nahe stehenden Kreisen durch-
gedrungen, daß Sominos durch eine hohe Summe be-
schaffen worden sei, nachdem er bei den verbandeten Re-
gierungen die Unterstützung zu erlangen verstanden
hat, daß er einen Aufstand in Griechenland ins Werk zu
setzen gedenkt. Sominos sei beim Verpächter
eingezogen, die er früher nicht einfallen konnte.
In London nimmt man sich über ihn, daß sich ein dieser
Angelegenheit noch ein großer diplomatischer Skan-
dal entwirrt.

Die Ministerkrise noch nicht beendet?
Aus der Schweiz, 16. Juni. Die Kritik, die wegen
höherer, patriotischer Mischungen“ nach drei Tagen ge-
läßt werden sollte, bezieht sich nicht nur noch, man empfin-
det sogar den Einbruch, daß, je mehr Sominos vertrieben, um
mehr die Schwierigkeiten zunehmen. Sominos
empfindet hinterdem die Minister Orlando, der wohl
endlich das Portefeuille des Innern übernehmen wird,
den Abgeordneten Torre und den Präsidenten des römischen
Brennereis mit dem er eine Stunde konzentrierte und
der gegenüber Journalisten äußerte, das Ministerium
bestände sich noch im embryonischen Zustand.
Lugano, 16. Juni. Die italienische Kriegsbeilage
drängt jetzt energisch auf einen Abschied der Kabi-
netsliste hin und wünscht die Widmung eines volenti-
lir-Werkstätten in Rom einzuweisen. Sie heute eine
deutliche Sittlichkeit im Sinne der Regierung.
Sominos emplanen werden wird. Es ist das Gesicht verdrückt,
daß, wenn Sominos nicht heute endlich seine Fahne
niedert, die Ministerkrise des Reichens übernehmen
wird. Biselli wird ebenfalls Premierminister
werden und Orlando das Innere erhalten. Nach der
„Stampa“ werden schließlich die Reichens, den Parteimit-
gliederposten anzuweisen, in der Meinungsverhältnisse
über bestimmte answärtige Fragen zwischen ihm und Bis-
solati.

Die Lage auf dem Balkan

Die Abschlittlichkeit der rumänischen Grenzverlegung
von Judupand zugelandet!
Bukarest, 16. Juni. Die Antwortnote der
russischen Regierung wegen des Einbruchs
russischer Truppen bei Maronika wurde
von dem Gefandten Volkrowitschki persönlich dem
Ministerpräsidenten Bratianu überreicht. Die
russische Regierung erklärt darin, daß nach dem Bericht
des Oberkommandierenden der besarabischen Armee
der Verfall zufolge des tatarischen Fehlens eines
Armeekommandanten geschehen ist. Der Kom-
mandant habe sich zurückgezogen, die Grenzüberwachen
und habe sich mit seinen Truppen in Ge-
fahr befinden gefangen genommen zu
werden. Deshalb sei es ihm zweckmäßiger er-
scheinen, auf rumänisches Gebiet zu ziehen. Sie hätten eine
Nicht auf hier auf die Stellungnahme der rumänischen
Regierung zur russischen Note sehr gespannt.

Belh, 17. Juni. Am dem Einfall der Russen in rumäni-
sches Gebiet bei Mamorniko berichtet „M. G.“, der Ein-
fall habe Sonnabend Nacht stattgefunden, und er M on-
tag Abend hätten die Russen, wahrscheinlich auf höheren
Befehl, das rumänische Gebiet verlassen. Sie hätten eine
Brücke über den Pruth geschlagen und österröisch-ungari-
sche Truppen angegriffen. Als sie zurückgefallen worden
seien, hätten sie die Brücke nicht mehr benutzen können und
seien auf rumänisches Gebiet abgesehen, von wo aus sie
den Kampf gegen den Feind fortsetzen hätten. Das
Zustelgebäude, das Post- und Telegraphenamt, das Generals-
haus und das Schmalgebäude seien von ihnen besetzt und von
dort ein bestiger Kampf gegen die österröisch-ungarischen
Truppen eröffnet worden. Auch mehrere rumänische
Staatsbürger seien verwundet worden.

König Georg aus Athen nach Larissa abgereist.
Die Entente in Athen.
Wien, 16. Juni. Die „Wien. Allg. Zig.“ berichtet
aus Sofia: Wie man an der griechischen Grenze hört,
hat sich die Lage in Griechenland durch König
Konstantin Weisheit nach Larissa überbrückungs-
text, weil man glaubt, daß der Verberand sich nun-

mehr neue Uebergänge zuzubringen lassen und daß
er verschoben wird, Post und Jemtur in die Hand zu be-
kommen. Dazu meldet „Dnevnik“ unterm 14. d. M.:
Eulandis magde den Vierverbandsgebänden die
kurze Mitteilung, daß die Blockade der griechi-
schen Häfen schleunigt aufgehoben werden
müsse. Am Sonnabend war Eulandis bei König
Konstantin in längerer Audienz. Er verließ erst in
später Stunde den königlichen Palast.

Athen, 16. Juni. „Der Himer“ teilt mit: Gene-
ral Sarrait hat im königlichen Schloffe
Aufenthalt genommen.

Wien, 16. Juni. Aus Athen berichtet das „M. Wien.
Journ.“: Dem Präsidium der griechischen Regierung
zufolge wird Sarrait in Deantwortung des Projektes
der griechischen Regierung sämtliche in den blödie-
ren Häfen liegenden griechischen Schiffe in den
Hafen von Milos einschließen lassen, wo sie vor-
läufig zu bleiben haben werden. Der griechische Kom-
mandant von Salomiti, der sich bisher weigerte, den Ort
zu verlassen, erhielt die schriftliche Mitteilung, daß er im
Falle des Nichterfolgens seiner Forderung auf einem fran-
zösischen Dampfer eingeschlossen werden würde.

Athen, 16. Juni. Der „Fester Land“ berichtet
aus Athen: Die Lage in Griechenland ist kriti-
scher denn je. Das Volk befindet sich in gräßlicher
Angriffung. Wenigstens dreißig hundert revo-
lutionäre Propaganda, revolutionäre Anzüge
finden statt. Die Entente tut alles, das Feuer zu löschen
und sie selbst unzulässig, sein Mittel außer acht zu lassen,
das geeignet sein könnte, Griechenland zu machen.
Man redet sogar von einem Putsch, durch den der König
proklamiert werden soll, damit an seine Stelle ein
Präsident der Regierung mit Wenigstens an
der Spitze trete.

Griechenlands jämmerliche Dummheit.

Genf, 16. Juni. Die durch die Blockade in
Griechenland hervorgerufene Lage beschaltigte die
vorgelegte Sitzung der griechischen Kammer. Die Ab-
gänger aus dem Epirus brachten die Beschwerden
der Bevölkerung, die unter Lebensnotstand
leidet, worauf der Minister des Innern Gounaris
eingekam: Das Parlament ist von allen von der Re-
gierung unternommenen Schritten, um die Ernährung
des Landes zu sichern, unterrichtet. Leider wurden diese
Anstrengungen durch Hindernisse, gegen die wir
ohnehin zu kämpfen haben, unmöglich gemacht. Man schreit und
nicht alle von allen Meeresstraßen ab, sondern sogar
der Landweg wurde ausverperrt. Zwischen Florina
und Korinthe halten die Verbündeten einen
Lebensmittellieferungsapparat an. Die unsere
Verpflichtung überbinden, sind stärker als unter
ganzer Hilfe. Um sie zu überwinden, ist uns eure Hilfe
erforderlich. Wenn man erfahren würde, daß die gegen
Griechenland gerichteten Maßnahmen nicht ver-
wirklicht, Anreizigkeit in unsere Reihen zu setzen,
wird man ihre Inständigkeit einsehen. Mehrere Abgeord-
nete griffen in die Debatte ein. Mitsopoulos erklärte:
Wir werden die Hilfe Americas anrufen, das schon im
Unabhängigkeitskriege seinen Zweck genährt.
(Oh lieber Gott! Willst du Helfer des Rechts gegen
England. L. Med.)

Die nie zufriedene Entente.
Bafel, 16. Juni. Der „Basel. Anzeig.“ meldet: Nach italien-
schem Bericht steht der Abruch der diplomati-
schen Beziehungen zwischen Griechenland und der
Entente trotz der anfänglichen Nachgiebigkeit der grie-
chischen Regierung bevor, weil die Delegierung des
griechischen Deers zwar formell beschlossen worden sei, aber
bisher nicht durchgeführt wurde.

Serbien's Goldminen.
Befafel, 16. Juni. Der „St. Iulius“ meldet aus So-
fia, daß die von den Serben bereits vor dem Kriege ent-
deckten Goldminen im Berggebiet südlich von Drovo
jetzt von den Bulgaren anschaubet werden. Dieser sind 1/2
Millionen Goldwzr zum Ausgetroben worden. Auch am
Anfesseld wurden neue Goldgruben entdeckt.

Der türkische Feldzug

Der türkische Heeresbericht.
Konstantinopel, 16. Juni. Das Hauptquartier teilt
mit: An der Traktfront verjüngt die Engländer
der auf dem Nordufer des Flusses Euphrat
zwischen Korna und Nafria zu landen, müßten aber
nach einem Kampf von fünfstündiger Dauer in voller Auf-
lösung unter Zurücklassung von 180 Toten zurück-
gehen. Auf den übrigen Teilen der Front herrscht
Ruhe.

Nach dreitägigen Kämpfen mit russischen Abteilun-
gen, die an der persischen Grenze nördlich von
Eulciman erschienen waren, wurde der Feind in Rich-
tung auf Buna (Perien) zurückgeschlagen. Unsere
Truppen verfolgten den Feind im Zusammenwirken
mit persischen Kriegern und verjagten in aus Buna, von
wo er nach Korden zurückgedrängt wurde. Wir er-
beuteten in diesen Kämpfen 1 Gefschiff, 1 Maschinenge-
wehr, eine große Menge Munition und Ausrüstungsge-
bilde. An der Kaukasusfront war die Lage getrennt
unverändert. Auf einigen Abschnitten land zeitweilig
Kavallerie an. Am Kasan Flusse erbeuteten wir
im Laufe von Vorphoimgefechten zwei weitere Maschi-
nengewehre. Von den übrigen Fronten ist keine wich-
tige Meldung eingegangen.

Konstantinopel, 16. Juni. Im amtlichen Kriegsbericht
heißt es u. a.: Auf dem linken Flügel der Kaukasus-
front wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons ge-
gen eine unterer vorgeschobenen Stellung zurückgeschlagen.
Zwei Flugzeuge und zwei Torpedoboote, die sich
Erdön 10 Uhr zu nähern verlaufnen, wurden durch unter
Feuer verjagt. In den Gewässern von Smyrna be-
schossen einige feindliche Aufreue wirkungslos einige
Punkte der Küste. Infolge des wirksamen Feuers unserer
Batterien wurde der Feind in den letzten Tagen ab-
gibt. Die Russen sind in einem Anzahl von feindlichen
Lagerstätten ohne Erfolg einige Bomben auf El Artich
in Erdönung dieses Angriffes warfen unsere Flugzeuge
Bomben auf den feindlichen Lagerplatz und griffen ihn mit
Molotoweneimbrenner an. Sie kehrten unversehrt zurück.

Unsere am 14. Juni auf Gut Frankleben voll-zogene Kriegstrauung zeigen wir hierdurch ergebenst an.

Johannes Kirchner
Kaiserl. Marine-Ober-Jingieur, leitender Jngieur eines U-Bootes
u. Frau Elisabet geb. Koch.

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittag:

Konzert

im Kurpark

zu Bad Lauchstedt.



Die Einföckliche des roten Kreuzes,
Merseburg, Seiffnerstraße 1,
in der für die Lazarett Obst und Gemüse aller Art eingewacht und gebürt wird, ist wieder eröffnet. Wir bitten herzlichst fremdliche Spenden dorthin senden oder mitteilen zu wollen, wo die Abholung erfolgen kann.

Der Mobilmachungsausschuf.

Turnen der Jugend im Bezirk Merseburg.

Angenehme Turner des Bezirks Merseburg werden am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 2 Uhr, ein **Wettturnen**

in Merseburg veranstalten. Die Uebungen (Sandararatenerwerfen, Gauen und Springen, ferner Freilübungen) werden auf dem Hofe der Staferte, a. E. auf dem Auflandsplatze stattfinden. Hierzu werden alle, die für die Erftüchtigung unserer schulfentloffenen Jugend ein Herz haben, eingeladen.

J. A.: Oberlehrer Henprich, Dr. Taube.

Den Absatz von Obst u. Gemüse jeder Art
übernimmt die
Obst- und Gemüevermittlungsstelle der
Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
HALLE a. S. Fernruf 1378, 1379, 1380.

Panther-Räder sind unverwundlich.

Mars-Horizont-Fahrräder

Wasch- u. Wringmaschinen - Sprechapparate
Schallplatten - Taschenlampen - Feuerzeuge
Ersatz- und Zubehörteile.

Niedrige Preise! **Eigene Reparaturwerkstatt.** Große Auswahl!

Max Schneider, Merseburg
Mechanikermeister. Schmalestr. 14.

Preussischer Beamtenverein. Vaterländisches Konzert

ausgeführt von der hiesigen Landsturnkapelle
im Garten der Reichskrone
Freitag, den 23. Juni ds. Js., von 8 Uhr abends ab.

Für jede Person, auch Kinder, wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben, das dem Roten Kreuze ohne jeden Abzug überwiesen werden soll.

Der Vorstand.

Von Sonntag, den 18. ds. Monats empfehle **belgische, Oldenburger u. hannoversche Pferde.**
Chr. Körber, Halle-S., Landwehrstraße 6.
Telephon 1136.

Wir haben preiswert abzugeben:
**1 Schmiedegebläse mit Gleichstrommotor 220 Volt,
1 Staubfänger für Drehstrom 16 PS., 130 Volt.**
**Elektrische Ueberlandzentrale
Saalkreis-Bitterfeld,
Halle a. S., Magdeburgerstraße 67.**

BAD ELSTER

Egl. Silehs, Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellen-Emanatorium.
Berühmte Glaubersalzquelle. Großes med.-mech. Institut. Luftbad.
Bismarck, Herz-, Magen-, Neuralgie-, Verstopfung, Fetsucht, Frauenleiden,
Nierenleiden, Leiden, Lähmungen und Gelenkleiden.
Vorzügliche Erfolge bei Nachbehandlung von Verletzungen.
Prospekt u. Wohn-Verzeichnis postfrei durch d. Egl. Bad-Elektro-Klinik.
Heilquellen durch die Heilvers-Apotheken in Dresden. Versand des s. nat. Tafelwassers
Kgl. Oberbrauerey durch d. Brauereypächter-Klinik in Oberkrambach.

Kurgemäße Verpflegung der Badegäste ist gesichert.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,106 | 14,196 | 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife.
Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.
Tarife und sonstige Auskunft durch: Frau Ww. M. Witte
geb. Steckner in Merseburg, Burgstr. 11.

Kommode,
(Altertum) Nofokostiel, schön eingelekt, alter Beschlag, zu verkaufen. Offerten unter M. Z. 141 an die Exp. die. Stn. erbeten.

Eile!
Gelbe Schmierseife Cir. 63 M.
Weiße Schmierseife Cir. 58 M.
Versand gegen Nachnahme.
F. A. Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Bettfedern
in bester Güte empfiehlt billigst
B. Wendland, Domstr. 1, I. Tr.

Madenwürmer,
neues, zuverlässiges Mittel, M. 2,50, vielfach erprobt. Sputwürmer M. 1,25.
Bandwürmer M. 3,--
Apothek. K. Gissinger, Ränderoth 16

Ich habe noch **2 erstklassige Damen-Fahrräder**
mit guter Gummibereifung zu verhältnismäßig billigen Preisen abzugeben.
Otto Bretschneider,
Eisenw.-Handl. Al. Ritterstr. 5.

Prima Rossfleisch, Rohschneidfleisch u. Siltze
empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Blutgeschäfterei,
Obere Breite Str. 4. Tel. 204.

Waschpulver
"Arapert" fettfrei, vorzüglich, Waschmittel liefert ohne fentartc a Pfund 35 Pf ab Fabrik gegen Nachnahme in Säden zu 20, 50, 100 und 200 Pfund
Metzner, Braunschweig, Rodemannweg 139.

Irrigatore
Schläuche, Düsen, Spritzpulver usw. billig
Sanitas-Depot Halle-S.,
Leipzigstr. 11, part. Rein Baden, Eing. H. Sandberg.

Jugendkompagnie 361.
Sonntag 1 1/2 nachm. Auftreten im Schulhof an der Büchelstraße; Montag um 8 Uhr, im Musiksaal, Spielkarte und Telefonkarte mit Instrumenten bzw. Geräten.
Mittwoch 8 abends Besprechung der letzten Nachklänge in der Turnhalle an der Büchelstraße.

Wilmowski-Garten.
Die Gartenpächter können die Schrift „Der Gemüsehau in Kleingärten“ bei dem Unterzeichneten unentgeltlich in Empfang nehmen.
Die Wilmowski-Garten-Exposition, Thiele, Stadtrat.

Alle Sorten **Obst, Beeren, Gemüse**
sowie
waggonweise u. in kleineren Porten
Konservenfabrik
Kny & Everth, Leipzig,
Königl. Hoflieferanten.

Sohlleder-Gefäß, fein behuts bewahrt, zum Waschen oder Poliergarn, haltbarer Ertrag der Weigewart. Probetafel für 5 bis 6 Paar Herrenstiefeln für 10 Mark franko.
Korn, Braunschweig, Langestraße 39

Neue moderne **Kutschwagen**
aller Art wie 4- und 6-Sitz, Roadwagen, Aufbaumobilwagen, Pflanz- u. Rechenwagen, ferner eine letzte einig Selbstfahrer, fast neu, fast auf Lager
Karl Köhler, Wagen-Fabrik, Lützen, Tel. 380.

Holzwoollgemüll Sägespäne
zu Streuen sowie Mähdickrücken geeignet, hat billige abzugeben.
Richard Drechsel,
Dresden-S, 1, Heibohrnstraße 35.

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen.
Karl a. S., Gr. Steinweg, 37.

Achtung!
Aufmerksamst bekommen: "Hofstraßensche Sametz, 8X12, Schneemann" am 1. September, abends zw. 6-8 Uhr in der Strahlenbahn von Merseburg nach Halle. Gegen Belohnung abzugeben
Parti-Hotel Halle a. S.

Wohnung
zu vermieten und Oktober od. früher zu beziehen. Näheres
Halleische Straße Nr. 39.

I. Etage,
4 Zimmer nebst allem Zubehör, zu vermieten und sofort zu beziehen
Rohmarkt 17.

Stellenmarkt.
Ende so sofort einen

Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Otto Drechsel, Eisenw.-Bdlt.

Junges Mädchen
sucht Stellung im Verkauf, Kontor oder dergl. Offerten unter A. B. an die Expd. dieses Blattes erbeten.

Frauen
werden eingestellt.
Obnigsmühle.

Der Postbezug des Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

muss schleunigst erneuert werden, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Der Bezugspreis

beträgt wie bisher Mk. 1.50 für das Vierteljahr, bei freier Zustellung ins Haus durch die Post noch 42 Pfg. Bei einmonatlicher Bestellung kostet das Tageblatt 50 Pfg. und 14 Pfg. Postzustellungsgebühr.

Eine frisch und anregend geschriebene Tageszeitung mit den neuesten Berichten auch vom Kriegsschauplatz und den so sehr wichtigen amtlichen Bekanntmachungen über die wirtschaftlichen Massnahmen ist ein unerlässliches Erfordernis für jeden Staatsbürger. Gute spannende Romane, ein reich illustriertes Sonntagsblatt, eine gediegene wöchentliche Modenbeilage, Haus- und landwirtschaftliche Beilage, Wandfahrplan und Wandkalender machen das Tageblatt auch für die Hausfrau unentbehrlich. Die laufende Bezugsquittung wird auf alle den eigenen Haushalt betreffenden Anzeigen voll in Zahlung genommen.

Anzeigen

sind im Merseburger Tageblatt von bester Wirkung, da der Leserkreis sich durchweg aus kaufkräftigen Kreisen zusammensetzt.

Durch die Steigerung des Zeitungspapierpreises auf das Doppelte des früheren sind wir leider genötigt, die

Anzeigenpreise etwas zu erhöhen

und zwar von 10 auf 15 Pfg. für Ortsanzeigen, von 20 auf 25 Pfg. für auswärtige Anzeigen und von 40 auf 50 Pfg. die Zeile für Reklame.

Bestellungen auf das

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

nimmt jede Postanstalt und jeder Postbote entgegen. Desgl. die

Geschäftsstelle

Merseburg, Hälterstrasse Nr. 4.

Preussischer Landtag

Abgeordnetenhaus.

Der preussische Landtag tritt in der nächsten Woche wieder zusammen, weil das Herrenhaus die Steuerreformfrage noch nicht beraten hat und die nicht nach dem Willen des Abgeordnetenhauses nur auf ein Jahr, sondern nach dem Vorzuge der Regierung bis zum Beginn des nächsten Jahres bewilligen will, für das ein noch Abschluss des Friedens mit den europäischen Grossmächten aufschierter Staatsfall in Kraft tritt. Das Herrenhaus wird am 22. Juni antworten. Das Abgeordnetenhaus ist auf den 24. Juni zusammenberufen.

Inzwischen hat die Finanzkommission des Landtags schriftlichen Bericht über die Finanzungsverhältnisse erstattet. Die Kommission beschloß einstimmig die Wiederherstellung der Regierungsverträge und nahm mit überwiegender Mehrheit die Entschliessung an, die Regierung zu erlauben, darauf hinzuwirken, daß jeder weitere Eingriff der Reichsgeldgebung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden wird.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Reichskanzler und die Jesur.

Der Reichsverband der deutschen Presse hat am 22. Mai eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der er die Abreise des Reichskanzlers aus dem westfälischen Gebiet erbat. Der Chef des Generalstabes v. Falkenhayn, dem eine Adressat übersandt wurde, bat darauf im wesentlichen zustimmend geantwortet. Nunmehr hat der Reichskanzler dem Reichsverband der deutschen Presse folgende Antwort gegeben: Ich habe dem Reichsverband der deutschen Presse in der Eingabe vom 22. v. Ms. auf Wunsch bei der Handhabung der Jesur hingewiesen. Die Berechtigung dieser Hinweise verneine ich nicht. Insbesondere nehme ich dem Reichsverband darin ab, daß sich die Verbreitung abnehmerischer Nachrichten in einem schweren Verstoß gegen das Reichsgesetz befindet. Soweit hierbei neben dem Sachverhalten der Jesur noch andere Momente mitprechen, will ich dahin gehend sein lassen. Maßnahmen der Jesur außerhalb des rein militärischen Gebietes kann ich nur insofern als unbillig ansehen, als sie dem obersten Zweck, dem wir alle dienen, der siegreichen Durchsührung des Krieges, nicht. Eine unbedingte Freigabe der sogenannten Kriegsziele kann ich zu meinem Bedauern noch nicht in Aussicht stellen, doch entspricht es durchaus meinen Wünschen, wenn auch auf diesem Gebiet die Jesur mit Bedacht wird. Ich darf im übrigen auf die Ausführungen verweisen, die ich im Hinblick auf die Jesur selbst abgegeben habe. Ich habe bereits veranlaßt, daß sich der Reichsverband über neue Regeln über die von mir in Aussicht gestellte Milderung der Jesur, soweit sie auch für politische Angelegenheiten noch erforderlich bleibt, verständigt. Dem Reichsverband darf ich anheimelien, etwaige vordringliche Fälle in Folge an das Nachrichten- und der Reichskanzler einzustellen. (act.) v. Weismann Solingen.

Reichstagsabwahlen in Wehrach und Heidelberg.

Wehrach, 15. Juni. Vorläufiges amtliches Ergebnis bei der Reichstagsabwahl: Im dritten badischen Wahlkreis wurden bei 18844 Wahlberechtigten 470 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Georg v. u. G. Ad. Hofmann in Wehrach (Zentrum) 4707 Stimmen.

Heidelberg, 15. Juni. Bei der gestrigen Reichstagsabwahl im Wahlkreis Heidelberg-Ober- und Neudorf wurde der nationalliberale Kandidat Geh. Rat Prof. Dr. Niederer mit rund 4000 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Auf dunklen Pfaden.

Noman von K. Ostner & Co. G.m.b.H.

Madrasch verboten.

129]

„Du kann doch nicht, Aga.“ sagte er weid, „das ist ja meine Pflicht, daß ich dich! Geld, das verleihe ich doch? Und wenn ich meine Pflicht nicht tut? — Aga — Dann kümmst du mich ja gar nicht mehr gern haben!“ Sie hatte die Hände sinken lassen und lehnte sich nun kraftlos gegen den Türpfosten. „Du?“ fragte sie leise. „Ach, Fritz — ich hab' dich lieb, immer — immer!“ Es war etwas in dem Ton ihrer Stimme, das den Mann erschütterte. Eine Stunde lang beugte er sich nieder zu ihr, und für die Dauer eines einzigen, kurzen Herzschlages ruhnten seine Lippen auf ihrer Stirn. Dann hüme er davon. Als Aga ihn taumelnd emporgelichtet, verklangen seine eisernen Schritte schon weit in der Ferne. Die Frau horchte hinaus, solange noch der leise Ton hörbar war. Dann laut sie in die Knie. „Herrgott im Himmel!“ murmelten ihre blaffen Lippen, „schicksale ihn — schicksale ihn!“ Sie vermochte nichts weiter zu denken; aber alle die verworrenen Worte, welche sie lebend hervorbrachte, waren in ein einziges, heißes Gebet für den Mann, welchen sie geliebt hatte von jeher, und den sie noch liebte mit aller tiefen Lebensgläubigkeit ihres Jenseins.

Neter den Zinnen und Schößen der „Hohen Wand“ lieg der Mond empor. Er leuchtete ihn über die Einklemmen dieses Ortes und ließ die einzelnen Büsche und Säulen mit einer fast gepochlichen Klarheit hervortreten aus den dunklen Nachtumfängen.

Unter einer mächtigen, aufregenden Tanne, deren graue Moosbärte wie Fahnen im leisen Wind wehten, lag, lang hingestreckt, ein Körper. Der Mond leuchtete darauf nieder, und seine zitternden Strahlen trafen gerade das junge, nach aufwärts gerichtete Gesicht, die halbgeschlossenen Augen, in denen noch ein Träne von Leben

flackerte. Die Hand des Hingestreckten tastete in zitternden Suchen hin über den Wildboden. Aber das Gewehr, nach dem er griff, lag nicht mehr da an seiner Seite. „Der Lump!“ flüchelte der Verwundete. Dann versuchte er es, sich herumzulegen. Aber mit einem leisen Schmerzenslaut fiel er wieder zurück. Rings um ihn schickte das Blut. Das rann aus einer schweren Wunde im Kopf.

„Alles umsonst!“ sagte murrend der Verwundete. „Sterben heißt's — sterben!“ Da klug von fern ein Laut herein, als ob jemand durch das Büschwerk bräde. Dann ein Schruppen, ein kurzes, freudiges Aufbeulen. Und nun eine Männerstimme.

„Kuhle, Wald! Kuhle, Vog! Such!“ „Herr Oberförster!“

Die Stimme brach dem Verletzten, aber die Hände hatten nun schon die Witterung. Mächtig rissen sie das mächtige Strauchwerk auseinander und führten nach vorwärts. Ihnen nach kamen schwere Schritte.

„Nied! — sind Sie da? Ihn Serrgotts willen, melden Sie sich!“

„Hier —“ „Half verweht klug das Wort durch die Stille des Waldes. Eine Minute später kniete neben dem halb Ohnmächtigen die Gestalt des Oberförsters Fritz Armann. Die beiden Jagdhunde standen wieblind jenseits des hingestreckten Körpers.

„Hilfe!“ flüchelte Niedl und sah seinen Vorgelegten stehend an. „Hilfe — ich verlor!“ Armann hatte ihn schon das Hemd aufgerissen. „Was?“ fragte er, nach der Hauptwunde tastend. „Auch hier an der Schulter war ein Streichfuß, aber das war nicht die Hauptwunde.“

„Da — die zitternde Hand Niedls hob sich — am Kopf — ein Schnitt von hinten — der Hornamer ist hab' ihn erkannt — dort — einen grossen Hirschen hat er heraufgezerrt —“

Er konnte nicht weiter sprechen, wieder umfiel ihn, wie gleich nach dem Schuss, eine tiefe Bewusstlosigkeit. Fritz Armann wühlte in seiner Jagdtasche — da war das Verbandzeug. Hastig riß er es hervor, trennte einen langen Streifen ab und begann die Kopfwunde

Verdingung?

Am nächsten Sonntag soll im sozialdemokratischen Wahlverein für Felix von Besselow der Antrag zur Verdingung kommen, dem Wahlvereinsrat ein Mitwirkensdrittmittel anzuschließen und alle Beiträge zu zahlen. Hierzu bemerkt die Germania, es liegt in der sozialdemokratischen Partei etwas vor. Die Wiederherstellung der getrennten Gruppen liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit.

Tagung deutscher Gewerksvereine.

Berlin, 14. Juni. Der Verbandstag der deutschen Gewerksvereine (Arbeit-Gewerks) beschäftigte sich wieder zunächst mit dem Arbeiterkongress und Steuerfragen; wegen die vom Reichsminister Weichmann vorgeschlagenen Entschliessungen angenommen wurden.

Die Reichswehrverhältnisse befürwortete der Reichsminister Weichmann.

Zur Wohnungszufuhrfrage, mit der sich der Verbandstag dann beschäftigte, wurde folgender Antrag von Weichmann angenommen: Die Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Bevölkerung waren schon in Friedenszeiten in weitem Umfange durchaus unbefriedigend. Der eintretende Mangel an kleinen Wohnungen, der früher schon vorhanden war, wird sich nach dem Kriege zu einem allgemeinen Mangel ausweiten. Der Verbandstag richtet daher an die Reichsregierung und die einzelnen Bundesstaaten das dringende Ersuchen, schon jetzt alles anzufaiten, um die drohende Wohnungsnot nach Möglichkeit abzumildern.

Ueber die Kriegswirtschaftsfrage wurde eine Entschliessung angenommen, die sich mit dem Nutenverdienst und Verursachen der Kriegswirtschaft befaßt.

In der Nachmittags-sitzung erstattete der Verbandsredakteur Lewin den Tätigkeitsbericht, aus dem u. a. zu entnehmen ist, daß die Zahl der Militärdienst infolge des Krieges um 45,982 auf 41,088 und die Zahl der angefallenen Ersparnisse um 288 auf 1850 zurückgegangen ist und daß sich die Einnahmen infolge des Krieges um 16,000 Mk. verringert haben. Schließlich wurde ein Antrag des Fabrik- und Handarbeiter-Verbandes (Buer - Heffelen) den geschäftsführenden Ausschuss zu beauftragen, dahin zu wirken, daß die in den nächsten Tagen im Reichsminister für die Arbeitsbeschäftigung nach dem Entschluß des Ausschusses eingeführt wird, nach Versicherung dem Zentralrat zur weiteren Erledigung überwiegen.

Aus Stadt und Umgebung

Auszeichnung.

Das kaiserliche Militärverdienstkreuz mit Schwertern wurde dem Unteroffizier Herbert Fischer, gebürtig von hier, verliehen.

Ueber den U-Bootkrieg

Man geht zum Behen der Kriegsjahresgedenke von Meer und Marine Herr Oberleutnant Weber-Robine aus Berlin einen sehr instruktiven, durch ausgezeichnete Bildtafeln unterstützten Vortrag in der Turnhalle der Wilhelmstrasse, der leider nicht der Anzahl gefolgt ist, wie ihn Jemand der gute Zweck, was das interessante und aktuelle Thema hätte voraussehen lassen. Der Vortragende ging von einer Erläuterung der Semine in ihrer verlebendigen Gestalt aus, zeigte ein Minensfeld in fetter imminenzen Anlage zur Küsten- und Hafenvertheidigung und einer realen Zweckes von in der Regel ca. 4 Metern nach dem Meeresgrund mit einer Seigtwindigkeit von ca. 1 Kilometer in der Minute. Der Wert eines Torpedos beträgt je nach Größe 12—20.000 Mk., was die vorstichtige und sparsame Verwendung dieser kostbaren Waffen erklärt. Weider erläuterte Bau und Komplexion der Torpedoboots in sehr interessanter

Art. Die Hand des Hingestreckten tastete in zitternden Suchen hin über den Wildboden. Aber das Gewehr, nach dem er griff, lag nicht mehr da an seiner Seite. „Der Lump!“ flüchelte der Verwundete. Dann versuchte er es, sich herumzulegen. Aber mit einem leisen Schmerzenslaut fiel er wieder zurück. Rings um ihn schickte das Blut. Das rann aus einer schweren Wunde im Kopf.

„Alles umsonst!“ sagte murrend der Verwundete. „Sterben heißt's — sterben!“ Da klug von fern ein Laut herein, als ob jemand durch das Büschwerk bräde. Dann ein Schruppen, ein kurzes, freudiges Aufbeulen. Und nun eine Männerstimme.

„Kuhle, Wald! Kuhle, Vog! Such!“ „Herr Oberförster!“

Die Stimme brach dem Verletzten, aber die Hände hatten nun schon die Witterung. Mächtig rissen sie das mächtige Strauchwerk auseinander und führten nach vorwärts. Ihnen nach kamen schwere Schritte.

„Nied! — sind Sie da? Ihn Serrgotts willen, melden Sie sich!“

„Hier —“ „Half verweht klug das Wort durch die Stille des Waldes. Eine Minute später kniete neben dem halb Ohnmächtigen die Gestalt des Oberförsters Fritz Armann. Die beiden Jagdhunde standen wieblind jenseits des hingestreckten Körpers.

„Hilfe!“ flüchelte Niedl und sah seinen Vorgelegten stehend an. „Hilfe — ich verlor!“ Armann hatte ihn schon das Hemd aufgerissen. „Was?“ fragte er, nach der Hauptwunde tastend. „Auch hier an der Schulter war ein Streichfuß, aber das war nicht die Hauptwunde.“

„Da — die zitternde Hand Niedls hob sich — am Kopf — ein Schnitt von hinten — der Hornamer ist hab' ihn erkannt — dort — einen grossen Hirschen hat er heraufgezerrt —“

Er konnte nicht weiter sprechen, wieder umfiel ihn, wie gleich nach dem Schuss, eine tiefe Bewusstlosigkeit. Fritz Armann wühlte in seiner Jagdtasche — da war das Verbandzeug. Hastig riß er es hervor, trennte einen langen Streifen ab und begann die Kopfwunde

tunlichgerecht zu verbinden. Ein rechter Jäger muß auch mit derartigen Lagen umgehen verstehen, und der Oberförster war schon wegen seiner hervorragenden Geschicklichkeit in solchen Dingen. Heute aber ätzten die sonst so geschulten Finger.

Die Wunde war tief, und Armann mußte auf, daß sie tödlich werden konnte, wenn Hilfe nicht rasch zur Hand war. Aus dem Hinterhalt hatte der Widerer jedenfalls auf den Jäger geschossen, welcher ihn aufgespiert hatte. Und wirklich war's wieder der Hornamer Heini! Immer deutlicher trat dieser Mensch in sein Leben! Aber diesmal war Armann fast froh; denn wenn er jetzt den Mann verlor, dann war's für einen anderen, für einen Gefährten, nicht um deswilligen, was Hornamer ihm selbst angetan. Die Aga mochte schon recht haben; ein Kampf wird's werden auf Leben und Tod! Mochte es nur so sein!

Aber im Augenblick war an eine Verfolgung kaum zu denken. Vor allem mußte man Leute herbeibringen, der Verwundete mußte nach der Oberförsterei gebracht werden. Ja, wenn die Aga geschickter gewesen wäre und eine richtige Förstlerfrau, so hätte sie Leute zusammengerufen und sie ihm nachgehendet. Aber ob es in ihrer wahren sinnigen Aufregung daran dachte?

Sie hatte wirklich daran gedacht. Fritz Armann war noch nicht ein Drittel des Weges hinabgekliegen, da hörte er im Walde ein Rufen. Die Hunde säugten an, kurz und freudig. „Hilfe!“ darauf trat aus dem umliegenden Weg vier Waldarbeit. Ein paar kurze Worte flohen hin und her. „Wacht eine Trage aus Reilig!“ sagte Armann kurz, nachdem er das Nötigste erklärt hatte. „Drohen unter der alten Tanne liegt er. Und vorichtig aufnehmen! Vang-fang gehen, Schritt für Schritt!“ In der Oberförsterei auf Bett legen und gleich hinab ins Schloß laufen. Dort wird ein Arzt sein. Mitlerweile bin ich wohl auch daheim!“

Der eine der Männer trat auf Armann zu. „Der Oberförster, sagte er, „gehen S' mit uns! Alle können S' den Hornamer nicht kriegen! Spüren S' ihm morgen nach —“

(fortsetzung folgt.)

Welle und ermogte u. a. das die modernen Torpedobote 70 bis 80 Kilometer in der Stunde zurücklegen konnen. Auch die neuesten Kampfe wieder erzielten hatten, das das Torpedoboot eine wichtige und furchtbare Waffe auch im Geschwaderverband ist. Das Unterseeboot ist jetzt wertvoll und auf groBere Entfernungen denkbar geworden durch die Schwermotoren, Gasolien, Diesel, und die Schrauben. So vielerlei hatten die deutsche Flotte bis zum Boot auf eine ungeheure hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht, so das unsere U-Boote mehrere taubelnde Gemellen mit einer Brennstoffzufuhrung zuwiegen und hervorragende Erfolge erzielen konnten. Otto Neudjinn habe zuerst bewiesen, was durch fassliche und hitze fuhrenden U-Booten erreicht werden konnte. Unabhangig wurde ein moderner Vervollkommnung gearbeitet. Neist fuhren die U-Boote bei 7 Meter Schraubtiefe in einer Tauchtiefe von ca. 6 Metern, die ihnen freie Sicht auf gleichem Untiefe gestatte, doch konnten sie bei Bedrohung durch Flugzeuge z. B. auf auf 50 Meter Tauchtiefe heruntersinken. Durch eingehende technische Einzelangaben wachte der Vortragende den Zuhorner eingehend mit den Einrichtungen und Fahigkeiten der Tauchboote vertraut zu machen, von deren Leistungen wir noch hochste Erfolge im weiteren Verlaufe des Seerrieges erwarten durfen. Unsere Marine ist aber in allem eine Waffe, die bewiesen hatte und weiter bewiesen wird, dass sie den Anforderungen an ein jegliches Ende des uns aufzunehmenden Weltkrieges herbeifuhren. Reichlich und wohlverdient Beifall lohnte dem Redner seine interessanten und selbsten Aus- und Vorfuhrungen.

Die Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung.

Unter dem Vorherrschaft in seiner Resolution vom 20. Marz 1915 behirwortende MaBnahmen zur besseren Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung steht in erster Linie die Verfassung eines Bundesamtes mit dem Titel Reichsamt fur Arbeitsnachweise. Wenn diesem Wunsch in Anbetracht der bisherigen Manngeltigkeit in der Entwicklung des Arbeitsnachweiswesens nicht im Wege einer harten Gesetzesvorschrift entgegen werden kann, so soll doch der organisierte Sehwarm, soweit er besteht ist, und ein Schlichtungsamt geschaffen, zur Durchfuhrung gebracht werden. Der Bundesrat hat deshalb auf Grund des Ermachtigungsactes eine Verordnung erlassen, wonach die Landesarbeitsvermittlung oder die von ihnen beauftragten Bedienen, Gemeinden oder Gemeindeverbände verpflichtet werden, offentliche unparteiische Arbeitsnachweise zu erteilen, zu besorgen, sowie zu erhalten. Es sollen solcher von anderen Gemeinden oder Gemeindeverbänden erteilten Arbeitsnachweise beizutragen. Die Bedienen konnen Anordnungen uber die Einrichtung und den Betrieb solcher Arbeitsnachweise treffen.

Im Interesse einer schnelleren und sachgemafien Unterbringung der heimisch werdenden Kriegsgefangenen liegt es, das in allen anderen gewerblichen Orten fur diese oder fur weitere Bezirke offentliche unparteiische Arbeitsnachweise bestehen und das diese so ausgebaut, eingerichtet und betrieben werden, das sie den bei der Demobilisierung an sie heran tretenden arbeitslosen Angehoren gewohnen sind.

Die Ausfuhrung in dem Erneuerten der bundesstaatlichen Regierungen und der von ihnen beauftragten Bedienen bezugetragen werden, so das jeder idematische gesetzliche Zwang vermieden wird.

Im Wege des Ausbaus der Arbeitsnachweise wird insbesondere auch die Ausgestaltung von Arbeitsvermittlung und die Einrichtung von Arbeitsstellen im Bedarfsfall erteilt, und die Art der Bestellung des Arbeitsvermittlungsgeregel werden konnen.

Arbeitsgemeinschaft der Krieger.

Der BezirksausschuB der Kriegskassierung der Mitglieder der Reichs-Veteranen und Telegrammverwaltung im Oberpostdirektionsbezirk Halle hat aus dem Ertrage seiner Zusammenfassungen folgenden Vereinigungen ufm. Versammlungen fur den Monat Juni bestimmt und zwar:

- a) erstmalig der Veteranenverein der Kriegswunden deutscher Kriegsheilbringer-Erfolglosgefallene 500 Mk.
- b) zum wiederholten Male dem Verein gegen Armut und Missetate in Halle 300 Mk., dem Nationalen Frauendienst in Halle 300 Mk., dem Bund zur Erhaltung und Wahrung der deutschen Volkstiere 200 Mk., der Zentralstelle fur Angelegenheiten heimischer Gebete an die Marine in Halle 900 Mk., dem ProvinzialausschuB der Hilfe fur kriegsgefangene Deutsche in Magdeburg 300 Mk., dem deutschen Komitee fur Sammlungen zugunsten des Roten Kreuzes 300 Mk., dem deutschen HilfsausschuB fur das Rote Kreuz in Bulgarien 300 Mk., dem ProvinzialausschuB der Wundversorgung in Rannburg 100 Mk., dem deutschen Verein fur Sanitätsstudie in Oldenburg 300 Mk. und den Erheben von 20 im Felde leistenden Wollkollonen in einer Unterhaltungsausstattung von je 15 Mk.

Die Gesamtsumme der bisher gesammelten Betrage belauft sich auf 12318 Mk.; die Sammlung wird fortgesetzt.

* Die landwirtschaftliche Beilage ist der weitestenden Nummer beigegeben, worauf wir den Leser ausdruckslos aufmerksam machen.

Uns Provinz und Reich.

Vaterlandischer Abend für die Reichsarbeiter Versammlungen. Wachsen, 16. Juni. Der am 15. d. M. von Frau Denkewitz veranstaltete Vaterlandische Abend zum Behen der Reichsarbeiter Notens-Kassarettet, nahm wie schon alle vorhergehenden, auch diesmal einen glanzenden Verlauf. Zur Freude der Veranstalterinnen, sowie der Mitwirkenden und der Besichtigung von Wachsen war Frau Reichmanns-Präsidentin von Gersdorf trotz des schlechten Wetters mit mehreren Tamen des Roten Kreuzes sowie den Vorbesucherinnen und Schwestern der Kassarettet der Einladung von Frau Denkewitz gefolgt. Die Frau Reichmanns-Präsidentin sprach aus dem Verlauf des Abends in warmen Worten Frau Denkewitz fur ihre unermudliche Arbeit zum Wohle unseres Vaterlandes und gedachte auch den Mitwirkenden, der Frau Denkewitz und der Besichtigung von Wachsen und Umgebung, die so vielen Ehren, welche den Kassarettet in Wachsen zufließen werden. Die Kassarettet sprach sich sehr herzlich aus und lobte hervor, das wir alle eingedenk sein sollen dessen, was unsere Verwundeten fur uns getan. Der folgende wunderhulbige Reigen, eine Fuhlung fur unsere toterten Soldaten darstellend, wurde aufgefuhrt von 60 Kindern im Alter von 7-12 Jahren. Er frante den folgenden Abend und man fragte sich, was wohl am meisten Verwunderung verdient, die Kinder, die mit Gifer und Geschick ihre Aufgabe erfullen, oder Frau Denkewitz, welche das Spiel erdachte und den Kindern einubte. - Stimmungsvolle und heilvolle vorgetragen Harmonium- und Klaviermusik, gefolgt von Frau Denkewitz, Spiller und Mann, sowie Frau Denkewitz und Frau Denkewitz, die die Teilnehmer der Teilnehmerinnen spiegelte. Der Dank der Teilnehmerinnen wurde sehr gelingende wieder, ausgesprochen von der Kassarettet ihres Bruders, der Frau Denkewitz. Der Herr Reichmanns-Präsidentin dankte die Teilnehmerinnen sehr und lobte sie, das sie sich so viele Verdienste erworben hatten, die der Teilnehmerinnen so sehr zuwiderstehen mochte. Sie wir horen, soll die Aufhebung zu Ende nach der 14. Lage die Gewinnung

Nordseeschlacht.

Die Nordsee trummt; wie einst in fernem Lager Der Britingendeer Drauenschliffe sanen Und Nordlands Männer aus zur Meerfahrt zogen. Es ist wie Märchenland, der auf den Wellen Sich fests wiegt, er plaudert alle Segen Und singt ein Lied von herber Leidenschaft. Auf einmal bricht es ab, so wie der Sturm Bereitet den Raum von Wunden. Allen Frieden, Der ob des Meeres stille Wunden liest, Schreit fernes Brausen, und dämönisch Dröhnen. Blüht die Akorde leiser Traummerei Weit in die Wunde, und die Luft wird Wehen. . . .

Daher rauft England. Seiner Panzer Raub Umhweilt die See. Dem Meer entgegen Berge In Glorie naht es. So betritt den Thronsaal Des Königs Majestät. Es kommt heran Mit all der Drohung angemeiner Herrschsucht Und mit der Praserei meerrischer Stofes. So wie der Haffling grüßt den nieden Mann, So grüßt es Deutschlands He, voll Gutmüt zu Sein Antlitz, seine Stirn bezaubert der Haß, Sein Auge schattet die Verdorung, Reich Vergallt sein Mut, das trüb und unrein wird Der Duft des Lebens. Doch der Schiffe Bug Umbränden Wogen alten Mühs, die, kinder Erhabner Vorzeit, seine Riele tragen.

Her kommt ein schiff. Seiner Jugend Geck Unspinnet feine Haupt, doch seine Raub ist erzen, Und seine Seele durstet, zu befehen Den Schwermgang, nur ein einziger Willt mocht In allen Bergen der entschloffenen Soldaten. Zu schlagen England oder Herberg nehmen,

Die letzte, in des Meers friskallem Haus. Nicht Offenheit des Stuns fällt ihre Seele, Sie sehn vor ferne ihres Randes Auge Aus ihren Raten ruh. Es gilt die Heimat, Es gilt zu rufen mehrere Gruen, Es gilt zu schlagen. England ist's zu schlagen! Drum rauschen alle Rahnen: Vaterland! Und alle Fahnen rauschen: Banzoni!

Am Stamm der Wonen rechtlich England aus, Singender Raubler gleich, es stiumt empur Und seine hitigen Augen kornen höhnlich, Sieglühern auf die letzte Wunde. Siehe, Da wirft auf England sich der junge Riese Und reißt das Draußen in seine Faust. . . .

Das Ward das Nordmeer nun zum Fluß der Hülle? Wulfene bringen aus der Tiefe, speien Wulfkämme an den Wollen, und der Donner Verkriecht des Schimmels blaues Gewölbe, Das dunkte stimmelte Spitter fallen In jähen Sturz in die verlorene See. Das Wasser sprallt sich, als wolle's es öffnen, Erströhren, breite Wege für die Soldaten Zu ihrem Gange in die Unterwelt.

Die Sonne schwindet.

Und wie von neuem hebt aus wider Wacht Die Bringerin des Lichts ihr goldenes Antlitz, Käht ihren Schein sie ruht auf Deutschlands Haus Und deut den Krang dem Sieger, - doch, den Tod Im Herzen, wendet England seine Riele. . . .

Kurt v. Kochscheidt.

deten der Merkwürdige Kassarettet welche noch nicht in Mischung waren, erziehen. Sicher wird ihnen dort ein Festtag bereitet werden. Morgen Sonntag, den 18. d. M., findet um 3 Uhr im Mütchenshaus diebeisue Aufhebung zum Behen des Dierfurter Kassarettet zu billigem Eintrittspreis statt.

Deutscher Lehrverein.

Sienach, 14. Juni. Nach einer bis in den Nachmittag hineinreichenden arbeits- und ergebnisreichen Sitzung wurde am Mittwoch in Eisenach die Kriessammlung des Deutschen Lehrvereins geschlossen. Es wurde zunächst über die Beziehungen des Deutschen Lehrvereins zu dem deutsch-österreichischen Lehrerbund und zu den Lehrvereinen in anderen mitteleuropäischen Staaten" verhandelt. Hierauf folgte die Besprechung des Themas "Die militärische Vorbereitung der Jugend, eine Erziehungsfrage". In dem einleitenden Vortrag wurde hervorgehoben, das trotz des guten Strens der Sache die Freiwilligkeit auf der ganzen Linie verlagt habe; denn 1/2 der in Frage stehenden Jugend seien dem Ziele nie gefolgt. Da die militärische Jugendvorbereitung nicht mit dem Kriege verstanden werde, müße sie eine Erziehungsfrage werden. - Nach einer recht eingehenden Ausprache gelangten folgende Punkte des gefachtsprechenden Ausschusses zur Annahme:

1. Die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrvereins hält es für dringend notwendig, das im Hinblick auf die Stärkung der Wehrfähigkeit und die wirtschaftliche Bewahrung unseres Volkes die Ausbildung der geistlichen und stützlichen Kräfte gefestigt und durch planmäßige durchgeführte körperliche Erziehung ergänzt wird, und zwar nach folgender Grundrissen:

- 1. Einrichtung und Durchführung der reichsgebietlich ficher zu bestenden Heeresvorschuße für das land- und kirchenpflichtige Alter vom 17. Lebensjahre ab ist Aufgabe der Heeresverwaltung.
- 2. Die Ausbildung der körperlichen Tüchtigkeit der Jugend im volks- und forschungspflichtigen Alter muß, damit die Einheitlichkeit der gesamten Erziehung bewahrt bleibt, der Schule angeliefen werden.
- 3. In der Volksschule ist die körperliche Ausbildung durch den Turnunterricht durch Einfihrung verbindlich

Übungen im Schimmer, Wandern, Spiel, Eislaufen tag unabhingig zu erweitern. Zur Förderung dieser Aufgaben ist ein wofentliches Spiel und Sport

1. Für die gesamte Jugend im nachscholastischen Alter und unter Mitwirkung der Reichsleitung eine Vorbildungsschule mit 10 Klassen zu errichten, in denen Turnen als Pflichtfach für alle Schüler eingeftührt wird. Die Übungen der Volksschule im Schuler, Wandern, Spiel, Eislaufen usw. sind in der Vorbildungsschule fortzusetzen und mit Rücksicht auf die höchsten Anforderungen der Heeresvorschuße in gleicher Weise zu erweitern. In diesem Zwecke ist in jeder Schule ein Ausschuff von 2-5 Fernarbeiten gefestigt freizulassen. Den Bericht über die kriegsgeographieische erweiterte Arbeit Gintler-Berlin. Die Arbeit in der Gintler-Vorbildungsschule durch die Schere hatte ein Sammelergebnis von 218300 Mk., welche Summe bis auf 6000 Mk. ihren Zweck ausgefürt wurde. - Dem Antrag auf Beilegung der Fehrdurch den der Satzungen des Deutschen Lehrvereins wurde stattgegeben, und mit der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und Dankworten des Vorsitzenden wurde die Tagung geschlossen.

Luern, 17. Juni. Auf einem Vortragsabend gelang es General dem Wehrmann Heinrich Beer vom Wachbataillon der Infanterie Nr. 10, die Bildung eines Kampfbundes zu errichten, in dem die Jugendlichen in einem Kampfe vor sich werden können, sozusagen ein gemeinsames Ziel zu verfolgen. Diesem Zweck nach haben sich die drei Bataillone ohne Abzehrung in der besten Gegend der Umgebung.

Haf Schmidt, 16. Juni. Hier wurde der Wehrdienst eingeleitet, weil ein großes Offiziers-Gezangenenlager in unferem Ort eingerichtet werden soll.

Turnen, Spiel und Sport.

Die Eltern der hiesigen Turn- und Sportvereine werden um ihre Beteiligung an dem Turn- und Sportfesten ersucht, die sie am 1. Juli in ihrer Heimat abhalten kann, (siehe Veranstaltung).

Turnerisches. Heute nun wird der Kasternhof, der Zummelplatz unser Jugendurner sein. Groß ist die Beteiligung und werden sicher gute Leistungen gezeigt. Zu empfehlen ist der Besuch dieser Veranstaltung für alle die sich für die so segensreiche Jugendbewegung interessieren.

Footballsport. - Heute finden erstklassige Spiele in Werburg nicht statt. Der Grund ist wohl der, das heute nachmittags in Halle das Ausschreibungsspiel um die Mitteldelfe Kriegsmittelfachheit zwischen Eintracht-Leipzig und Borussia-Salzfufstadt.

Verein für Bewegungsspiele, 2. Mannschaft spielt im August auf dem eigenen Sportplatz nachm. 4 Uhr gegen B. F. V. 1. Markranstädt.

Der Ballspiel-Verein "Germania" stellt wieder 2 Mannschaften ins Feld. Beide Mannschaften fahren nach Ziel, um gegen den dortigen Fußballklub II. und III. zu spielen. Abfahrt: 10⁰⁰. Nach den Resultaten welche die Beizer Mannschaften in letzter Zeit auf gegen hiesige Vereine erzielten, wird sich "Germania" auf einen harten Kampf gefast machen müssen.

Bunte Zeitung

Kassarettet als Kassenhefter. Der Krieg hat bekanntlich den Deutschen enorme finanzielle Opfer gebracht. Man gewinnt heute aus Spillschloffer und Hauptquartier aus der überflüssigen Verheer. Alle Abfallprodukte werden auf eventuelle Verwertungsmaßigkeit eingehend geprüft. Zu diesen Abfallprodukten gehort auch der Kaffeesack. Er fand bisher eine nur sehr beschränkte Verwendung, etwa als Füllmaterial oder als Füllmittel ferner weichen Dauen, die denen, die nicht alle werden, als Futurkalt prophesieren. Jetzt ist man auch dem Kaffeefack näher auf den Leib gekriegt. Eine Besondere Besondere der Oberbürgermeisters von Düsseldorf besagt: "Nachdem Verluste ergehen haben, das sich Kaffeefack zur Bereitung von Hühnerfutter eignet, wird der städtische Futurpark die Einfuhrung von Kaffeefack gleichzeitig mit der Sammlung der Kühenabfälle vornehmen. Die Begleitmaßnahmen der Kühenabfälle sind angewiesen, den Kaffeefack in einem besondern Behälter. Der auf dem Wagen leisten Platz hat, anzufahren. Alle Hausfrauen werden freundlich gebeten, sich an dieser Sammlung teilzu beteiligen, den Kaffeefack in einem besondern Gefast aufzuheben und mit den Kühenabfällen an den besannten Tagen bereit zu halten." Schade, das die neue Entscheidung erst zu einer Zeit gekommen ist, wo der Kaffeefack bereits anfängt knapp zu werden. Wieviel Hüner hätten mit dem vergeblichen Kaffeefack groß gefüttert werden können und wieviel mehr Eier hätten die gelegt!

Ein merkwürdiges Naturphänomen. Aus dem Dorf Nidollersdorf im Zurelammgen wird über ein merkwürdiges Naturphänomen berichtet. Es gibt dort einen Salzsee, in welchem mit Beginn des Frühjahrs sich eine besondere Bacterienart in ungeheurer Menge entwidelt, durch die das Wasser eine farnirnete Färbung erhält, weswegen der See allgemein der Blauer genannt wird. Es gewährt einen äußerst reizvollen Anblick, wenn an einem heißen Sommertage ein Windstich die Oberfläche bewegt; das ganze Gewässer röhrt sich intensiv, so das man den Eindruck hat, das hier ein wichtiges Blut zu erblühen. Nach einer andere Beobachtung weist der See auf, er hat einen eigenstümlich starken Geruch nach Weizen. Der See ist bei den Einwohnern durch seine heilkräftigen Bäder bekannt. Die rote Farbe des Sees scheint zum Teil auch durch den reichlichen Salzgehalt bedingt zu sein, der seit zwei Jahrhunderten durch einen Unternehmer zur Herstellung von Sodafalz ausgebaut wird. Man hat infolge dessen beobachtet, das hier seit der Zeit der Färbung des Bades spielt der Buisse natürlich eine große Rolle. Nach der Sage soll ein großartiger Katastroph-Hundert von Weibern, die die schindliche Bacterienart der weigerte, in dem See haben ertränken lassen. Als Waise geizen diefer grauamen Tat habe der See die Farbe des Bades angenommen; das fahrt selbst aber heute in der Buisse umher, ein zweites Phänomen, der den Tod nicht kennt.

Amtlige Anzeigen.

Bekanntmachung. Der Kandidat Friedrich Schurig ist zum Gemeindevorsteher...

Bekanntmachung. Der Kandidat Max Neubardt in Wilschendorf ist zum Gemeindevorsteher...

Bekanntmachung. Der Kandidat Albert Rietz ist zum 1. Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat Otto Dietz in Döbitz ist zum ersten Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat Ferdinand Thiene ist zum Gemeindevorsteher...

Bekanntmachung. Der Kandidat Anton Schmidt in Gohlitz ist zum ersten Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat Heinrich Sperling ist zum 2. Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat Franz Schumann in Meinsdorf ist zum 2. Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat August Schöcherl ist zum zweiten Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat August Schöcherl ist zum zweiten Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat August Schöcherl ist zum zweiten Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat August Schöcherl ist zum zweiten Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat August Schöcherl ist zum zweiten Schöffen...

Bekanntmachung. Der Kandidat August Schöcherl ist zum zweiten Schöffen...

Von der Reise zurück! Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden.

Dr. Boes, Halle-S., am Bahnhof, Dellitzscher Str. 2. Sprechstunden täglich von 10 1/2 - 13 Uhr.

Bekanntmachung. Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen...

Jeder Haushalt hat sich eine Schlächtereier zu wählen, bei der er fähigsten Preis...

Die Schlächtereier haben die Verkaufsstellen am Mittwoch, von 6 Uhr vorm. bis 8 Uhr nachm.

Reis- und Fleischwaren (§ 1) dürfen nur gegen Fleischmarken verpackt werden.

Jeder Haushaltungsvorstand erhält für jedes Mitglied seines Haushaltes für die Woche eine Fleischmarken...

Die Inhaber von Gast- und Speisewirtschaften und ähnlichen Besorgungsaufstellen...

In Zweifelsfällen der §§ 6 und 7 bestimmt der Magistrat die Menge der Fleischmarken...

Die Verkäufer haben die bei der Abgabe von Fleisch- und Fleischwaren...

Fleisch- und Fleischwaren, soweit sie nicht von dem überwiegenen Schachtwick...

Die zur Ausführung dieser Verordnung weiter erforderlichen Maßnahmen trifft der Magistrat.

Der den ersten Anordnungen zuwiderhandelt wird mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten...

Der Magistrat. Künstlicher Zahnersatz. Kronen- und Brückenarbeiten: Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke, i. Fa. Willy Muder. Markt 19, Merseburg. Telefon 442. Sprechzeit 8-6 Uhr.

Rotes Kreuz. Gabentische Nr. 70. Liebesgaben, eingegangen bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz zu Merseburg...

Aus dem Landkreise Merseburg: Gmde. Niederwisch 7 1/2 St. Eier, 4 Paete Wurst und Speck...

Mit herzlichem Dank an alle freundlichen Götter verbinden wir die Bitte um weitere freundliche Gaben...

Sehr erbeten ist uns jetzt Spenden für die Einkostliche vom Roten Kreuz.

Baracken-Lazarett.

An Liebesgaben gingen ein von: den Schulfüdern aus Gohlitz 1 gerichte Decke...

Für vorliegende Liebesgaben sagt im Namen aller Verbundeten herzlichsten Dank...

Grau B. Wücker.

Advertisement for Karl Tänzer, Merseburg. Spezialgeschäft für Damen- und Kinder-Wäsche. Schürzen aller Art. Vollständige Wäsche-Ausstattungen. Fernspr. 259.

Advertisement for Kreis Sparkasse Merseburg. Verleiht Heimpardbüchsen zur Förderung der Sparfähigkeit im Hause...

Ämtliche Anzeigen.

Zufolge wiederholt an mich gerichtete Eingaben von Gewerbetreibenden wegen Zuweisung von Brennspiritus mache ich auf folgendes aufmerksam:

- 1. Gewerbetreibende, die vollständig vergällten Brauntwein in ihrem Betriebe verarbeiten, aber nicht mehr als 50 Liter im Monat benötigen, haben sich an die Zuweisung von Bezugsmarken direkt an die Spiritus-Betriebsstelle Nr. 114. Ernst in Halle und die Leipziger Spiritusfabrik in Leipzig-Eutritzsch zu wenden, welche Bezugsmarken dem Gewerbetreibenden bis zu höchstens 50 Stück für den Monat antzif.
2. Gewerbetreibende, die größere Mengen als 50 Liter monatlich verbrauchen, haben sich mit ihren Anträgen an ihre bisherigen Bezugsstellen zu wenden.

Der Königl. Landrat, Freiherr von Willmow & Co.

J.-Nr. 2915 K. G.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Stadtorordnetenversammlung vom 8. Mai und 5. Juni 1916 werden die Elektrizitätspreise für die Kilowattstunden mit Ausnahme des Verordnungsartikels D — nach § 3 a der Elektrizitätsbezugsbedingungen — wie folgt erhöht.

Alle Stromarten werden Licht um 5 Pfg. pro Kilowattstunde, Kraft um 1 Pfg. „

Die Strompreise stellen sich nunmehr pro Kilowattstunde: Bedarfsstrom und Drehstrom (§ 3 a der Elektriz. Bedingungen) für: Einfachtarif A nach Zähler:

- 1. für Verbrauchszwecke 45 Pfg.
2. für gewerbliche Zwecke 19 „
Zoppeltarif C nach Zähler:
a) 50 Pfg. während der teuren Betriebszeit
b) 18 Pfg. während der übrigen Betriebszeit.

Strom für Lichtanlagen (nach § 3 b): 55 Pfg. für die ersten 300 Abrechnungsgstunden für das angeschlossene Lichtnetz und Zähler. 35 Pfg. für die weitere Energieabnahme innerhalb des betreffenden Jahres. Vom 1. April jeden Jahres ab tritt der Preis von 55 Pfg. wieder in Kraft.

für Kraftanlagen (nach § 3 d): von 0-3000 Kilowattst. 21 Pfg. pro Kilowattst. für den jährl. Konsum, über 5000 „ 17 „ „

Im übrigen behalten die Elektrizitätsbedingungen und Nachtrags-eränzungen des Elektrizitätsvertrages in vollem Umfang ihre Gültigkeit. Die Strompreishöhung tritt mit dem 1. Juli 1916 in Kraft. Merseburg, den 16. Juni 1916.

Der Magistrat.

Günther Liebmann Merseburg

Entwürfe und sachgemäße Ausführung elektrischer Licht- und Kraftübertragungen

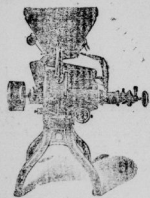
jeder Art und Größe zum Anschluß an städtische Elektrizitätswerke und Überlandzentralen

Fernsprech- und Signalanlagen
Aufstellung und Unterhaltung von Accumulatoren-Batterien.

Einrichtungen
automatischer Wasserversorgungen, Orgel-, Fahrstuhl- und Exaustoren-Antriebe

Großes Lager in Motoren für Gleich- und Drehstrom, Koch- und Heizapparaten, Metalldrahtlampen ... und sonstigen Installationsmaterialien ..

Langjähriger Lieferant staatlicher und städtischer Behörden



Beco - Schrottmöhlen

so sehen auch die

Beco-Zentrifugen- und Butterfässer

mit elektr. Kraft- oder Handbetrieb

an erster Stelle. Wenn Sie an Ihrer Zentrifuge etwas aussetzen haben, so wenden Sie sich an die Spezialfabrik für

Milchzentrifugen und Schrottmöhlen

von

Ph. Bender & Co., Naumburg a. Sa., No. 76.

Wir bieten Ihnen große Vorteile, denn Sie haben die Fabrik in der Nähe und es mit uns direkt zu tun.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

Möbel

O. Scholz Ww.

Merseburg a. S. Gotthardstrasse 24.

Chaiselongues mit Decken

und Sofas, besonders preiswert von Mk. 45.— an.

Unerreichte Auswahl in sämtlichen Polstermöbeln!

Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S. Kl. Ulrichstr. 36 u. Poststr. 3. ca. 100 Musterzimmer!

Patriotische Bilder

werden fauber eingerahmt von Albert Junge, Bildereinrahmung und Vesteinlagen.

Münchener wasserdichte Loden-Mäntel u. -Pelerinen

für Herren und Knaben.

Gummierte Regenmäntel.

Wickelgamaschen

M. 2.25 bis M. 7.00.

Ernst Kufftes, MERSEBURG Entenplan 4 - Fernruf 421.

Schokolade!!! Allerfeinste Marken, tadellose Aufmachung, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Kiel, Hohensteinalteerweg 37

Rheuma, Gicht, Gliederreisen, Ischias, Nervenschmerzen.

Aus Dankbarkeit teile ich gern folgendes mit, wie ich von meinen langjährigen, schweren Leiden in kurzer Zeit durch ein einfaches Mittel dauernd befreit wurde. Ernst Korb, Grimnitzhau, K. 119.

Metalbetten an Private. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Sothl, Thür.

Bedruckte Zeitungs-Makulatur

billigt zu haben im Merseburger Tageblatt (Kreisblatt.)

Grosse Vieh- und Inventar-Auktion

wegen Aufgabe der Pachtung auf Rittergut Kreischan, Kreis Weissenfels, 2 Kilometer von Station Bärben, Streda Döben-Corbetha und Bärben-Plagwitz-Leipzig am Dienstag, den 20. Juni d. Js., von 9 Uhr vormittags ab.

Zur Versteigerung gelangen:

A. Lebendes Inventar.

- 14 Schow. Arbeitspferde (5 Jahre bis mitteljährig)
10 Strohschäfer
50 Kühe und Kalben (teils frisch-melkend, teils tragend)
15 Stück Jungvieh (Minder schwarzbunte Ostfriesen)
20 Kanfenz- und Mutterschweine
5 Gänse
40 Hühner

- 1 Rollwagen
1 Milchwagen
1 Brechswagen
1 Fleischerwagen
2 Waagenheben
Verschiedene Aufschwinger, darunter: Landauer, Halbverbed, Jagdwagen (gelb), offener Wagen (braun) Selbstfahrer, 3 Wagenplanen
1 Eiselschleppen
5 hölzerne Lastschleppen

- 1 Hobelbank
1 Oshenbeschlagnast
2 Schiffsleine
2 Holzdrehmaschinen
65 St. Kleinerer
3 Refereverripen
6 St. Pfeufelle
10 Oshenbeschlagnast
20 Pferdegeschirre
2 Sichelgeschirre
4 Rummelstücken
1 Stellhummer
6 Kuchelgeschirre
2 Keilsättel
2 Schellengehäute
4 große dreifüßige Wagensäulen
100 St. Dreibein und Wagensäulen
18 Stück Spannwagen
Kühegarbe
2 Steinfarren
20 Vederfarren
5 Düngerfarrnen
30 Mühlentörbe
36 Verjagende
8 Mühlengruben
11 Mühlentärne
Verschiedene Säbelen
35 Mühlenspaten
24 Mühlenspaten
29 Getreidehäden
18 Spaten
10 Schöpfen
Verschiedene Harten, Kartoffelsieb und Sämen
400 Getreidefäße
122 Kartoffelfäße
Viele Ketten verschiedener Art
1 Wagenwinde
Verschiedene Siebe, Planen, Reusen
Mißgeräte, Güter, Wänke, Tafeln
10 Hufeisenstiefeln
24 Isollene Decken

B. Totes Inventar.

- 1 Lokomobile mit Dampfdruckhah
5 Strohpresse
2 Öhlmühlen
4 Schließemaschinen
1 Bindemaschine mit Transportfarr
2 Ablegemaschinen
2 Grassmäher
1 Heuwendel
2 Drillmaschinen
2 Rübenheber
2 Rübenschneidemaschinen
2 Hackmaschinen
2 Schlepptarren
1 Häufelmaschine
1 Kartoffelsortiermaschine
1 Häufelmaschine zu Kraftbetrieb
1 Kartoffelmaschine
2 Reinigungsmaschinen
1 Stoppelmühle
1 Reier
1 Dümpferei für Kartoffeln
1 Viehwage

- 10 Ackerpflüge, zweiflüchtig
5 Ackerpflüge, vierflüchtig
2 Häufelpflüge
2 Kartoffelheber
6 Dreiflüchpflüge
2 Jgel
7 Krimmer
1 Kartoffelmarguer
8 Paar Holzlegen m. eis. Zinken
3 Paar 3-teilige eiserne Eggen
3 Paar 3-teilige Saateggen
1 Weizenegge
7 Blattwalzen dreiteilig
2 doppelte Ringelwalzen
1 Wegehobel
1 Aekelare
4 Paar Feldschleppen
3 Kartoffelleggen
1 Feldschleife
4 Reimmaschinen
1 Eckfarr
1 Diemenplane, 12>12
2 Laderpennen

- 12 4-zöllige Kuhwagen
1 3-zölliger Kuhwagen
5 4-zöllige Kastenwagen
2 4-zöllige Zaudenwagen mit Fah

- 10 Stück große Leitern
Verschiedene eiserne Leitern
2 Sandfegen
2 Wasserfäßer mit Karre

und viele zur Landwirtschaft gehörige Gegenstände unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen. Das Inventar ist in sehr gutem Zustande. Kaufslustige sind hiermit eingeladen.

Der Besther.

Jeder Geschäftsmann,

der mit Milch, Butter, Quark, Eiern, Geflügel und Gemüse

handelt, muß vom 1. Juni ab (Bekanntmachung vom 20. v. Mts.) ein behördlich vorgeschriebenes

Ein- und Verkaufsbuch

führen, das vom Landratsamt abzustempeln ist. Diese Bücher halten wir vorrätig. Sie können in der Geschäftsstelle des Merseburger Tageblattes bezogen werden. Jeder Geschäftsmann besitze sich mit der Anschaffung!

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Balk).

Der Krebs der Obstbäume.

Als Erreger des Krebses wird ein Pilz bezeichnet. Dieser Pilz findet aber erst dann im zugehörigen Lebensbedingungen, wenn der Stamm oder Ast bereits erkrankt ist.

Da der Krebspilz erst dann seine zerstörende Tätigkeit beginnt, wenn der Ast oder Baum erkrankt ist, so kommen beim Krebs verschiedene Ursachen in Betracht, und zwar Ernährungs-, Witterungsverhältnisse und tierische Schädlinge.

Gewöhnlich sterben krebstrunkene Bäume bald ab, da sich die Krankheit von den erkrankten Stellen aus auf den ganzen Baum verbreitet und die Ernährung des Baumes verhindert.

Die Bekämpfung des Krebses soll schon mit der Pflanzung des Baumes beginnen. Alle neuen Sorten in kalten Gegenden anpflanzen, die sich nur für warme Gegenden eignen.

Bei der Anpflanzung von Obstbäumen sollten daher immer die Sorten der betreffenden Gegend berücksichtigt werden, um nicht eventuell unpassende Sorten auszusäen.

Geschir für Nahrungs- und Genussmittel.

An Stelle von kupfernen Gefäßen gelangen seit einiger Zeit verzinnte Stahlblechgefäße in den Verkehr. Soweit derartige Geschirre nicht bei der Zubereitung von Nahrungs- und Genussmitteln, sondern z. B. zum Wäschewaschen Verwendung finden, bestehen hiergegen gesundheitlich keine Bedenken.

Nach den bisherigen Erfahrungen kommt bei der Zubereitung von Lebensmitteln an Stelle von Kupfergefäßen vornehmlich emailliertes Geschirre in Betracht, das jedenfalls bisher noch in ausreichendem Maaße zur Verfügung steht und in verschiedenen Größen hergestellt wird.

Käurehaltiger Lebensmittel — z. B. von Fruchtessigsäuren, Marmeladen, Gelees und dergleichen — nicht, weil es an derartige Speisen Eisen abzugeben vermag.

Im Saurehaltige kann unter normalen Verhältnissen Aunfangezeit leicht durch Emailliergeschirre ersetzt werden.

Ein Erlaß des preussischen Ministeriums des Innern an die Regierungspräsidenten empfiehlt daher, den Kreisen der Bevölkerung, für die derartige Verhältnisse in Betracht kommen, nahezu legen, zunächst zum gemeinschaftlichen Gebrauch für eine entsprechende Zahl von Familien je einen derartigen Kessel zu beschaffen.

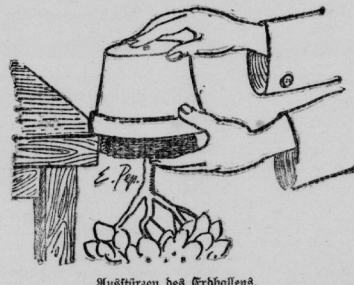
Umpflanzen der Zimmerpflanzen.

Die meisten Pflanzen begrünen sich mit einseitigem Umpflanzen im Jahr. Man beginnt sich vorher von einem Gärtner die nötige Erde, wobei die Art der Pflanze anzugeben ist.



Locken der Erde.

Burzelfasern die Erde ganz durchdringen haben oder die alte Erde verfault ist. Der neue Loß darf nur so viel größer sein, daß an den Seiten etwa ein Finger breit der fetteren Erde Raum hat.



Ausstirzen des Erdballes.

man eine dünne Scherbenlage, bedeckt diese mit der neuen Erde, läßt an dem ausgeführten Wurzelballen mit einem scharfen verzierte Wurzel an und bringt ihn in den neuen Loß. Die Erde muß einen fingerbreiten Giegrund freilassen.

Billiges oder teures Obst und Gemüse?

In Obst und Gemüse haben wir wertvolle und gesunde Nahrungsmittel, und mit viel Eifer und Mühe hat daher eine ausgedehnte Werbung dafür gejornt, daß die Anpflanzung besonders von Gemüse erfreulich ist.

Es wurden „Genossenschaften und andere Organisationen für Obst- und Gemüseverwertung“ vorgeschlagen, welche die mitunter für die Zukunft zu sichern und sie vor dem Verderben vor unangenehmer Verhinderung und vor Verschwendung zu schützen, große geschäftlicher Gewinnmacht und Preisreiterei von vornherein zu entziehen, indem man sie in die Hände der neuen Art von Verbraucher-Genossenschaften auf dem direktesten Wege vom Produzenten zum Konsum brachte.

Werden nun die Verbraucher wollen, wird eine genügende Anzahl wollen?

In verschiedenen Orten, besonders in Süddeutschland, hat man bereits mit gutem Erfolg solche Genossenschaften oder Vereine oder gemeinnützige Wohltätigkeits-Organisationen eingerichtet, hat die nötigen Mittel aufgebracht und die beste Unterstüzung der Behörden und sonstigen Vereinigungen gefunden.

Unter Beteiligung weiterer Kreise können diese Werke geschaffen werden und es ließe sich hier auf diesem einen Gebiete eine beispielgebende Konsumpolitik treiben.

Befestigung der Gewässer mit Fischbrüt.

Die Ausnutzung der Gewässer zur Fischzuchtserzeugung ist auch in diesem Jahre allgemeine Pflicht. In nicht allzu stark verunreinigten Gewässern, besonders in fließenden und ruhig fließenden, in Teichen, Dorfteümpeln, bei allen solchen, die dunghaltige Anflüsse empfangen, befindet sich eine Menge mehrerer Lebewesen, die Fischen zur Nahrung dienen können.

Man hat wiederholt die Beobachtung gemacht, daß genau wie unsere Kalmusarten behandelt werden. In zahlreichen Teilen des Reiches, besonders im Westen, werden die dortige, Mühlteiche, diese Gräben usw. überhaupt nicht nutzbar gemacht.

Kleine Mitteilungen.

Der Wert des Saatens. Das Handeln der Gemüsepflanzen ist eine der wichtigsten Arbeiten im Garten. Zwei-mal Handeln kommt, ein herboragender landwirtschaftlicher Fachmann sagte, einer Salpeterdüngung gleich.

Schwarzwurzeln sind nur in einigen Gegenden Deutschlands eingeführt; in anderen sind sie viel unbekannt, und doch verdienen sie weite Verbreitung. Sie sind nahrhaft und gesund und in mancherlei Zubereitung des nördlichen Genusses wert.

Die Topinambur, auch Erdbecke genannt, ist eine der Sonnenblume verwandte, die in der Hauptsache den Kartoffeln ähnliche Pflanze, die sehr leicht auch auf geringwertigen Boden wächst und hohe Erträge liefert.

Die Zubereitung von vornehmlich zu entziehen, indem man sie in die Hände der neuen Art von Verbraucher-Genossenschaften auf dem direktesten Wege vom Produzenten zum Konsum brachte. Alle Lehren, die auf sonstigen Gebieten nach und nach sich ergeben hatten, sollten hier von vornherein beobachtet und befolgt werden.

Mr. 25

Als C. Jahre im

die drei S. über Schw. „Kein trinken und Antirengung Die Kugel nach heilen

Unterhaltungs- und Bilderbeilage

Sonntagsbeilage
zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Nr. 25

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt werden.

1916

Schwester Elisabeth.

Roman von Anne von den Eken. (Fortsetzung.)

17. Kapitel.

Als Elisabeths Bewußtsein zurückkehrte, lag sie auf einer Bahre im Sanitätsautomobil, und neben ihr befanden sich

Willenlos nahm Elisabeth etwas Wein, dann fielen ihr die Augen wieder zu — sie schlief vor Erschöpfung ein!

Sie erwachte wohl, als das Auto vor der Wohnung der Schwestern hielt und man sie in den Schlaflaal trug, um sie auszukleiden und ins Bett zu legen.

Ein Arzt kam vom Lazarett herüber und untersuchte die



Vom österreichisch-ungarischen Heere. Im Schützengraben an der galizischen Front.

Verl. Jll.-Ges.

die drei Schwestern. Verwundert sah sie von einer zur anderen — was war denn geschehen? Sie wollte sich aufrichten, aber Schwester Klara hielt sie zurück.

„Keine Bewegung jetzt! Nur ein Glas Wein müssen Sie trinken und möglichst auch etwas essen, Schwester. Die lange Anstrengung und der Blutverlust haben Sie schlaff gemacht. Die Kugel ist glatt durchgeschlagen, und da wird die Wunde rasch heilen.“

Wunde. Sobald der frische Verband angelegt war, schlief Elisabeth wieder ein; der Körper verlangte sein Recht.

Nun folgten stille Tage. Zuweilen saß eine der Schwestern eine Stunde am Bett der Verwundeten, aber sie sprachen nicht von den letzten Ereignissen, und Elisabeth war zu müde, um Fragen zu stellen.

Aber eines Tages trat die hohe Gestalt des Oberarztes durch die niedere Tür. Er faßte Elisabeths gesunde Hand und

sagte scherzend: „Das sind die Folgen der Insubordination, Schwester! Aber ich will Sie nicht schelten, sondern Ihrer Aufopferung meine größte Hochachtung zollen! Sie sind wahrlich eine tapfere Frau! Es wird Ihre Freude machen, zu hören, daß die Hoffnung besteht, Ihrem Verwundeten nicht nur das Leben, sondern vielleicht auch den Arm zu retten! Der arme Kerl war freilich schon in schlimmem Zustande! Und auch den Gaul haben wir in Pflege genommen. Es wird ja wohl nun kein Kriegsstoß mehr daraus werden, aber das ist schließlich auch nicht nötig. Nun wollen wir Sie hoffentlich bald kurieren, aber dann bitte ich mir Folgsamkeit aus, Schwester! Wär' doch jammer schade, wenn die Kugel Ihrem Leben schon ein Ende gemacht hätte.“

Elisabeth lächelte matt. „Der Abschluß wäre vielleicht gerade zu rechter Zeit gekommen, Herr Doktor! Aber ich danke Ihnen herzlichst für die guten Nachrichten. Wenn der Gaul nicht mehr recht leistungsfähig werden sollte, so kaufe ich ihn; ich weiß schon ein gutes Plätzchen für ihn, wo er als „Kriegsinvalider“ das Gnadenbrot bekommen wird. Ueber den verwundeten Soldaten sprechen wir noch, Herr Doktor. Wenn es ein armer Kerl ist, soll er auch keine Not leiden.“

Aber bald hieß es Elisabeth nicht mehr aus im Bett. Sie war jetzt gut ausgeruht, die Schmerzen quälten sie nicht sehr, und da kam der Wunsch, sich nützlich zu machen. Wenn sie sich auch an der Pflege noch nicht beteiligen konnte, so wollte sie den Verwundeten Gesellschaft leisten, kleine Handreichungen tun und vielleicht auch vorlesen oder Briefe schreiben.

So kleidete sie sich mit Hilfe einer Schwester an und wollte gerade ins Lazarett hinübergehen, als ein Sanitäter ihr zwei Briefe brachte — von ihrer Tochter und von Lotte Römer! Endlich!

Elisabeth öffnete den Brief der Freundin zuerst, nachdem sie Hedwigs Schreiben eine Weile zögernd in der Hand gehalten hatte, und las:

„Liebste, Beste!

Noch immer keine andere Nachricht von Dir als die eine kurze Karte mit der Mitteilung, daß Du nach Westen zur Kriegsfront fährst. Das beunruhigt mich und beeinträchtigt mir die Freude an dem, was ich Dir mitteilen will.

Ich hab' ihn ja wieder, meinen Brausekopf, meinen Taddäus! Neben mir liegt er auf einem Ruhebett und schickt Dir viele herzliche Grüße. Er hat eine Kugel in den rechten Fuß bekommen und wird wohl ein steifes Bein behalten. Aber was schadet das! Wenn ich ihn nur wieder habe!

Schelt' mich nicht wegen meines Egoismus, Liebste. Ich hab ihn dem Vaterlande ja gegeben, wenn auch mit blutendem Herzen, denn er ist mir das Teuerste auf der Welt. Ich hätte es tragen müssen, wenn er auf dem Felde der Ehre gefallen wäre, wo so viele tausend andere Heiden. Aber das Schicksal hat mir dies Schwerste erspart. Da darf ich doch wohl Freude und Dankbarkeit fühlen!

Und mein lieber Mann ist wie verwandelt, denn höre: er trägt das höchste Ehrenzeichen, das Eiserne Kreuz, auf der Brust! Er, der hinauszog als ein Geächteter, kehrte als Ruhmgekrönter heim! Nun begreifst Du meinen Jubel, nicht wahr? Ich wußte es wohl, daß er alles daransetzen würde, um sich auszuzeichnen; darum zitterte ich für ihn. Und so war's denn auch, daß er einem tollkühnen Streich seine Auszeichnung zu verdanken hat. Das soll er Dir alles einmal ausführlich erzählen.

Nun gib uns bald Nachricht, Liebste, denn wir sorgen uns um Dich. Hede geht mit einem so strahlenden Gesicht umher, daß ich mir denke, das liebe Geschöpf muß irgendein stilles Glück im Herzen tragen. Aber Du kennst ja ihre Verschlossenheit; da mag ich keine Frage wagen. Wenn die Zeit gekommen ist, wird sie sich der Mutter wohl offenbaren.

Nun hoffe ich nur, daß das Schicksal mir auch Dich bald zurückgibt. Ich brauche Dir nicht zu versichern, daß unsere Herzen warm für Dich schlagen.

Deine getreueste Lotte.

Nachschrift. Mutter hat endlich den Wert ihres Schwiegersohnes erkannt. Sie kam selbst zu uns, um sich mit ihm zu versöhnen, und sprach davon, daß sie Taddäus das Gauß übergeben will. Aber mein Dickkopf hat das kühl abgelehnt. Na, er überlegt sich die Sache wohl noch.“

Elisabeth legte den Brief, froh überrascht, zur Seite. Als da hatte dieser mörderische Krieg wirklich einmal etwas Gutes gestiftet und zwei Menschen glücklich gemacht!

Nun nahm sie Hedwigs Brief in die Hand. — „Hede geht mit einem so strahlenden Gesicht umher —“ schrieb die Freundin. Vielleicht enthielt dieses Schreiben eine Beichte! Nein, das wollte sie heute noch nicht erfahren, dazu fühlte sie sich noch zu schwach!

Elisabeth verschloß den Brief und ging nun doch zum Lazarett hinüber. Als sie zu ihren Verwundeten kam, streckten sich ihr alle Hände entgegen, und viele Worte kamen von den Lippen der einfachen Soldaten, die sie unendlich rührten.

„Wollen Sie Ihren Soldaten besuchen?“ fragte eine der Schwestern, „er liegt im unteren Saal, bei den Schwerverwundeten.“ Elisabeth ging hinunter. Nur von fern wollte sie ihn sehen, wollte ihn nicht anreden. Aber es war ein gutes und frohes Gefühl in ihr bei dem Gedanken, ein Menschenleben gerettet zu haben.

Während Elisabeth die Treppe hinabging, dachte sie: Sogar gibt es doch noch etwas, das einem leeren Leben Inhalt schafft!

Dor der Tür des Saales traf sie den Oberarzt, der mit einigen Sanitätern sprach. Sofort trat er auf Elisabeth zu und drohte ihr mit dem Finger: „Schwester! Wer hat Ihnen denn erlaubt, jetzt schon herumzulaufen?“

„Unsere Soldaten liegen doch auch nicht länger mit einer so leichten Verwundung.“

„Leichte Verwundung? Das ist nicht übel!“

„Ich wollte Sie bitten, ob ich unsern Soldaten einma- sehen kann?“

„Ja, kommen Sie nur, ich habe ohnehin drin zu tun.“

Es war ein langer, nicht allzu breiter Raum, in dem sich zu beiden Seiten ein Bett ans andere reihte. Sie ging durch den Mittelgang, und der Doktor sagte: „Dort links, in vorletzten Bett, das ist er. Sieht noch recht schlecht aus, doch das ist kein Wunder nach dem starken Blutverlust und den langen Liegen auf dem Schlachtfelde. Aber wir bringen ihn schon durch.“

Elisabeth trat leise näher und sah in ein wachsblasses Gesicht, dessen Augen geschlossen waren. Zuweilen ging ein Zucken darüber hin, als wenn der Schlafende Schmerzen spürte. Wenn sie ihn gesundpflegen dürfte! Aber die Erlaubnis würde sie wohl nicht bekommen, denn in diesem Saal wurden nur länger geschulte Schwestern verwendet.

Langsam ging Elisabeth zurück und ließ ihre Augen über die blassen Leibensgestalten schweifen. Der Oberarzt stand an einem der Betten und sah ihr nun mit einem seltsamen Ausdruck seiner scharfen grauen Augen entgegen. Dann winkte er, daß sie nähertreten sollte.

„Frau Elisabeth!“ Blasser, matte Hände streckten sie ihr entgegen —

Der Boden schien plötzlich unter Elisabeths Füßen zu wanken, daß sie nach einem Stützpunkt greifen mußte. — Da war der Arzt schon neben ihr und fing die Taumelnde auf.

„Na also, da wartet ein alter Freund von Ihnen, da Sie ihn begrüßen, Schwester.“

Sie machte hastig einen Schritt vorwärts — war er denn! Hatte ihr Ohr sie nicht getäuscht?

„Winterfeld!“ Schluchzend sank sie an seinem Lager nieder.

„Ja, Schwester Elisabeth, ich bin's!“

Winterfeld hielt Elisabeths gesunde Hand zwischen seinen abgemagerten Fingern und sah ihr bewegt in die Augen.

„Wie wohl das tut, hier eine liebe Freundeshand zu fassen!“ sagte er weich. „Als Sie eben durch den Saal gingen, verbat die Haube zu viel von Ihrem Gesicht, aber ich sah Ihren verwundeten Arm. Unsere Schwestern hatten uns schon von den vier heldenhaften Frauen erzählt, die bei Nacht das Schlach-

so abgeseuch
alvollen G
ren Name
Elisabet
herlich, i
ärmisch, u
angen für
„Sie sin
„Ja, zi
„Ich
eben Ober
„Und J
„Meine
„Ich werde
„agenden A
„Das m
„Heilung
„Sie lie
„Elisabeth m
„„Dier U
„„Die U
„„Dier U
„War es
„„Mir vorbeig
„„Zem dem ge
„„Der war es
„„enug war,
„„hnte Glück
„„in Opfer k
„„War es
„„saffen, daß
„„Aus ih
„„Erstes Stin
„„enn auch
„„ung.“
„„Schwe
„„hinterfeld,
„„Schwester!
„„Gewiß
„„möglich zu e
„„Sie läd
„„en Saal v
„„anken ver
„„arrte! K
„„erlebte!
„„Elisabe
„„egen die U
„„n ihr tobte
„„Das w
„„schweres Ar
„„as seelisch
„„as Wieder
„„Und da
„„u wissen, se
„„Wie ei
„„achten, u
„„chieden wa
„„Es fol
„„nmeren El
„„Elisabeth v
„„eine Erin
„„tern lag d
„„äußeren Er
„„Unerm
„„nicht acht
„„der Derwur
„„und all ihr
„„Aber
„„Winterfelds

abgesucht hatten und den armen Schelm dort von einem abvollen Tode erretteten. Und eben nannte mir der Doktor ihren Namen!"

Elisabeth suchte während Winterfelds Worten, wenigstens äußerlich, ihre Ruhe wiederzugewinnen. Ihr Herz pochte ärmlich, und sie fühlte, wie eine verräterische Röte ihre Wangen färbte.

"Sie sind schwer verwundet?" fragte sie, noch immer nur leise die Worte hervorbringend, in banger Sorge.

"Ja, ziemlich. Mein rechter Fuß ist stark verletzt, — ich ihn noch habe, verdanke ich der großen Kunst unseres Oberstabsarztes."

"Und Ihrer gesunden Natur, Herr Hauptmann."

"Meine einzige Sorge ist nur, daß ich wieder selbständig werden," sagte Winterfeld und sah den Arzt mit unruhig bewegten Augen an.

"Das müssen wir der Zeit überlassen. Vorläufig schreitet die Heilung zwar langsam, aber sicher vorwärts. Also Geduld, Herr Hauptmann!"

"Sie liegen schon lange hier im Lazarett?" fragte nun Elisabeth mit Spannung.

"Dier Wochen werden es jetzt sein, daß ich hierhergebracht wurde."

"Dier Wochen?"

War es denn möglich, daß sie die ganze Zeit an dieser Mauer vorbeigegangen, ohne zu ahnen, daß nur eine Mauer sie von dem geliebten Manne trennte? Ein seltsamer Zufall! Oder war es eine höhere Fügung? Mußte sie, die nicht stark genug war, dem Menschen, den sie über alles liebte, das ersehnte Glück an der Seite ihrer Tochter zu gönnen, erst selbst ein Opfer bringen, um ihn hier zu finden?

War es der Lohn ihrer menschenfreundlichen Tat, zu wissen, daß er lebte, wenn auch verwundet?

Aus ihren grübelnden Gedanken schreckte Elisabeth des Arztes Stimme. "Für heute muß ich die Patienten trennen, wenn auch Schwester Elisabeth bedarf noch sehr der Schonung."

"Schwester Elisabeth — wie gut das klingt!" sagte Winterfeld, und reichte ihr die Hand. "Also bis auf morgen, Schwester! Nicht wahr, Herr Doktor?"

"Gewiß, Herr Hauptmann. Bis auf weiteres sind Sie täglich zu einer Plauderstunde beordert, Schwester Elisabeth." Sie lächelte ein wenig, wie sie nun, den Beiden zurückgehend, in die Saal verließ. Draußen aber blieb sie stehen, wie in Gedanken versunken. — war das ein Fiebertraum, der sie ergriffen! Konnte es denn Wirklichkeit sein, was sie eben erlebt!

Elisabeth lehnte sich in einem plötzlichen Schwächegefühl gegen die Wand und suchte der Erregung Herr zu werden, die in ihr tobte, und das Blut in den Pulsvenen hämmern ließ.

Das war zu plätzlich, zu unerwartet gekommen! Ihr schweres Amt hatte ihr — wenn auch nicht Vergessen — doch das seelische Gleichgewicht wiedergegeben. Nun stürzte sie ins Wiedersehen in neue Kämpfe.

Und doch! Es war schon Glück, ihn unter den Lebenden zu wissen, seine Nähe zu fühlen, ihm Dienste leisten zu dürfen!

Wie ein Geschenk des Himmels wollte sie diese Zeit betrachten, und nicht fragen, wie lange ihr dies Glück beschieden war — was nachher kam . . .

Es folgten nun Wochen voll stiller Befriedigung und inneren Glücks, in denen alles Geschehen wie ein Traum an Elisabeth vorbeizog. Sie lebte wie in einer neuen Welt, die keine Erinnerung an das Vergangene trüben konnte. Wie fern lag das alles hinter ihr, wie fremd dem inneren und äußeren Erleben in diesen grauen Mauern!

Unermüdet tat sie ihre Pflicht, des verletzten Armes nicht achtend; und wenn sie zur Hilfeleistung an die Betten der Verwundeten trat, so war ein Leuchten in ihren Augen und all ihr Tun atmete weiche Güte.

Aber der Höhepunkt jedes Tages war die Stunde an Winterfelds Seite. Alles heiße Begehren und die schmerzliche

Demütigung der Versmähten waren zurückgetreten vor dem einen Wunsch, dem Leidenden seine Lage zu erleichtern und ihm zu helfen, sich an den bitteren Gedanken zu gewöhnen, in Zukunft dem geliebten Beruf entsagen zu müssen. Denn das verletzte Bein würde dauernd steif bleiben, wie der Oberarzt Elisabeth anvertraut hatte.

Eines Tages fand Elisabeth den Hauptmann in tiefer Niedergeschlagenheit — auf seine wiederholten, dringenden Fragen hatte ihm der Oberstabsarzt schließlich die Wahrheit sagen müssen über seine dauernde Invalidität. Das war ein schwerer Schlag für den Mann, der mit Leib und Seele Offizier gewesen.

"Was soll man nun mit seinem Leben beginnen!" sagte er tief verstimmt zu Elisabeth.

"Ich glaube, Sie sind ungerecht gegen das Schicksal, lieber Freund — sehen Sie jenen Unglücklichen dort, dem man beide Füße abnehmen mußte; oder den Armen, der das Augenlicht verlor! Gewiß, es ist bitter, einen geliebten Beruf aufgeben zu müssen — aber wie viele Tausende brachten der heiligen Sache des Vaterlandes schwerere Opfer!"

Danken Sie Gott, daß er Sie Ihren kleinen Kindern erhielt! Widmen Sie sich ihnen, das ist die schönste Lebensaufgabe eines Vaters, und schließlich wird sich wohl auch noch ein anderer, Sie befriedigender Beruf finden, für den ein steifer Fuß kein Hindernis ist."

Winterfeld hörte ihr schweigend zu, während seine Augen gedankenvoll ins Weite starrten.

Wen suchte seine Sehnsucht jetzt? Zu wem wanderten seine trüben Gedanken?

Wieder wollte Bitterkeit in Elisabeth aufsteigen, aber sie zwang sich zur Ruhe. Hatte sie sich nicht gelobt, allen Wünschen zu entsagen! Wie viele Wünsche und Hoffnungen senken sich auf den Schlachtfeldern ins Grab, wie viel junges, blühendes Leben, das zu Krüppeln geschossen, sich auf den Schmerzenslagern wand, mußte hinfort auf Lebensglück verzichten!

Wie klein war dagegen ihr eigenes Leid! —

Eines Tages trat der Oberarzt zu ungewohnter Stunde an Winterfelds Bett, während Elisabeth beschäftigt war, nach dem Diktat des Hauptmanns einen Brief an seine Schwester zu schreiben.

Er erkundigte sich, ob die Schmerzen nachgelassen, und sagte dann: "In der nächsten Zeit trifft ein Lazarettzug ein, Herr Hauptmann. Ich muß darauf bedacht sein, Platz zu schaffen für die Verwundeten, die unsere Sanitäter jetzt täglich vom Schlachtfelde bringen. Da möchte ich auch Sie heimlich mit; Ihre Heilung wird doch noch Wochen in Anspruch nehmen, und das können Sie auch zu Hause abwarten."

"Gewiß, Herr Doktor, ich füge mich selbstverständlich Ihren Anordnungen," sagte Winterfeld höflich.

"Der Zug könnte bis in Ihre Garnison geleitet werden, da ich hier doch eine Anzahl Verwundeter von Ihrem Regiment habe, und auf den anderen Etappenstationen kommen dann noch weitere dazu."

Elisabeth hatte ihre Augen auf das Briefblatt gesenkt, denn sie fürchtete, ihr Gesicht könne verraten, wie schmerzlich sie diese Nachricht traf.

Einen Augenblick zögerte der Arzt und sah auf das gebeugte Haupt herab. Dann fragte er: "Und wie steht es mit Ihrem Arm, Schwester?"

"Die Wunde ist fast geheilt, Herr Doktor, ich tue ja auch schon seit einiger Zeit meinen Dienst."

"So? Na, das freut mich. Ich habe Sie nämlich bestimmt, als Pflegerin mit dem Lazarettzug zu fahren, vorausgesetzt, daß Sie sich kräftig genug fühlen."

Das Blut stieg jäh in Elisabeths Wangen bei dieser unerwarteten, freudigen Nachricht.

"Selbstverständlich, Herr Oberstabsarzt," sagte sie rasch.

"Nun, dann ist es gut. Es kommen noch einige Schwestern mit dem Zug, aber sie werden Hilfe brauchen können."

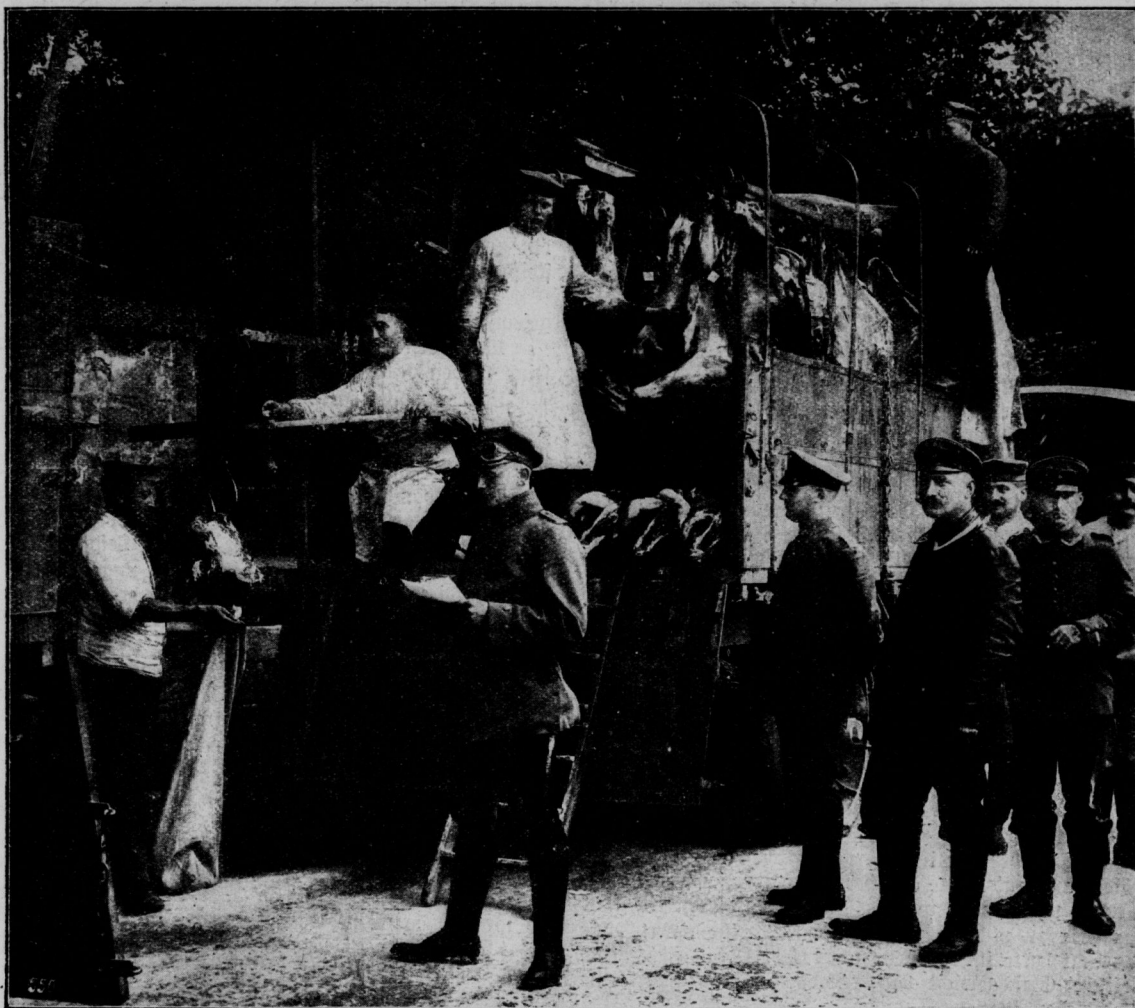
(Schluß folgt.)

Professor in Feldgrau.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit von Sophie Frein Stjerna.

Als der Altertumsforscher und Professor der Geschichte Dr. Hans Müller seinen Einberufungsbefehl erhielt, war er im ersten Augenblick nicht sonderlich entzückt davon. Nicht, daß er irgendwie kein guter Patriot gewesen wäre oder nicht gern seinem Vaterland zur Abwechslung einmal mit dem Schwert an Stelle der Feder gedient hätte, er war so gänzlich unbewandert auf allen militärischen Gebieten — der ungediente Landsturmann —, daß ihn vor den Wochen der Ausbildung ein größeres Grauen ankam, als je vor den geheimnisvollsten Hieroglyphen einer fremden Sprache. Daß der Gestellungsbefehl kommen würde, hatte er gewußt mit sicherster Bestimmtheit, er hatte Tage und Nächte gearbeitet, um

legte er alles zusammen und schloß es fort. Auf Wiedersehen nach dem Krieg, seufzte er lächelnd, und als der Schlüssel im Schloß knackte, war der Geschichtsprofessor begraben, vergessen, nur der schlichte Landsturmann Hans Müller lebte noch und tat im grauen Rock mit Treue und Fleiß seine neue Pflicht. Er tat sie, die ihm doch etwas ganz Ungewohntes war, mit solch hingebendem Eifer, daß er bald sich die Achtung und Anerkennung sowie die Liebe seiner Vorgesetzten und Kameraden erwarb. Frau und Kinder besaß er nicht, so war er am geeignetsten als Streiter für Kaiser und Reich, keine Mutter würde um ihn weinen — die seine war längst tot. — Nur seine Bücher, seine Studien —



Fleischempfang bei einer deutschen Reserve-Division.

Hofphot. Oscar Zellmann, Eschwege.

sein letztes großes Werk über die russische Geschichte zum Abschluß zu bringen. Vergebens — nun war der weiße Bogen mit den runden Stempeln doch früher als er gedacht auf seinen Schreibtisch gestallert, und das allein war der Grund, der das Gesicht des Professors in sorgenvolle Falten legte. Sein Werk, sein letztes Werk!

Als gewissenhafter Mann ordnete er alles — für alle Fälle — man stand vor einem neuen Lebensabschnitt, das war man sich und seinen Erben schuldig; zuletzt kamen die engbeschriebenen Bogen an die Reihe. Liebenoll strich seine Hand darüber. — Russische Sprache, russische Geschichte, ja die beherrschte er. Er hatte eine Eingabe gemacht, daß er auf Kenntnis der ersteren hin im Osten verwendet werden möchte — hoffentlich würde sie Erfolg haben. Die Franzosen interessierten ihn nicht, aber gegen Rußland foßt er gern. Er blätterte in den Bogen. „Zar Peter der Große — Graf Tatitschew — Briefwechsel — Uralbergwerke große Schätze“. — Einzelne Worte überflogen seine Augen — doch halt, er hatte keine Zeit mehr sich darin zu vertiefen, energisch

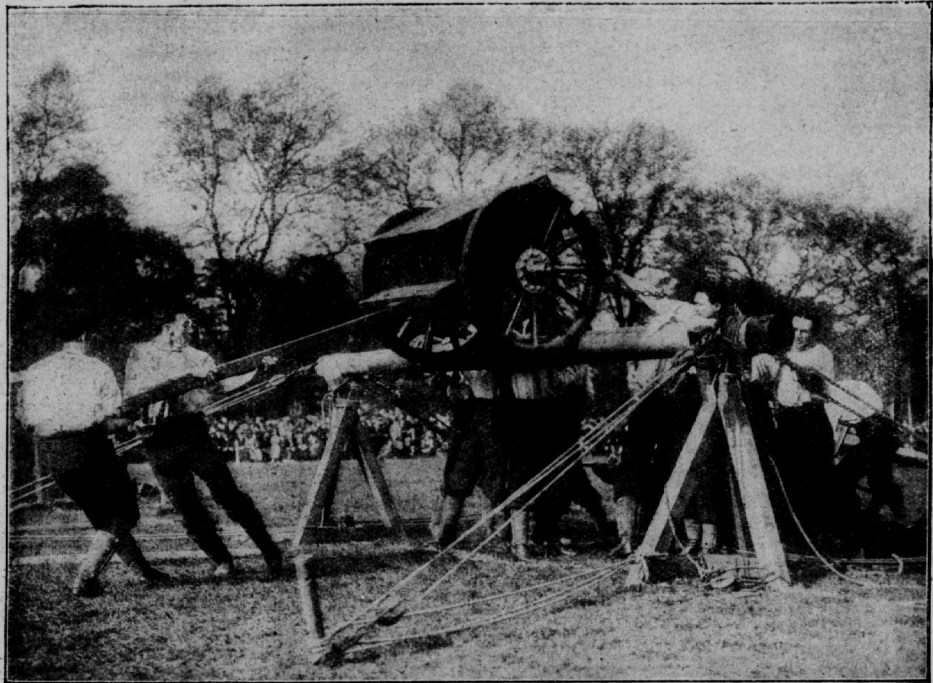
Wochen waren vergangen, bisher hatte der graue Gelehrte noch nichts entdeckt, auch nur wenig Studien an Land und Leuten machen können. Wohl waren sie bereits in Rußland, aber die verwüsteten leeren Städte hatten ihm nichts besonders Interessantes zu bieten vermocht.

Sie waren Armeereserve. — Es kam die Zeit, da in Deutschland in kurzen Absätzen von wenigen Tagen immer wieder die Glocken läuteten und Siegesfahnen wehten und in jedem deutschen Herzen Jubel war, wenn wieder eine russische Festung in unserem Besitz. Die braven Landsturleute hatten unter heißen Opfern Kowno erobert; als Sieger, den linken Arm zwar in der Binde, doch das L...denzeichen auf der Brust, die Augen voller Stolz, war auch unter ihnen Professor Müller in die rauchende, brennende Stadt eingezogen. Futter suchen! Bald war dieser jedem Soldat bekannte Befehl zum Essen requirieren gegeben. „Cos, Professorschen, zaubern Sie mit Ihrem Kauderwelsch was Genießbares herbei“, scherzte der Hauptmann, und mit einigen Kameraden machte

dieser
Suche.
aber d
und r
Lieber
hende
Toten
sie g
Blicke
höflic
alles
von d
in M
Ein
mußte
stande
noch
ausgef
schloße
schen
paar
stand
ren u
paar z
dem K
durch
höflich
Sprach
gebrad
sie nur
jamer
Gewün
doch die
kühnste
Buchwe
Würfte
davon
ten, w
auf da
gung i

Ein e

dieser sich bereitwilligst auf die Suche. Müde zum Umfallen, aber der Hunger treibt vorwärts und weist auf die rechte Spur. Ueber noch qualmende, überriechende Häuserreste, vorbei an Toten und Sterbenden waren sie gekrochen, als sich ihren Blicken unerwartet eine kleine, hohle Gasse auftrat, die wider alles Erwarten kaum sonderlich von der allgemeinen Zerstörung in Mitleidenschaft gezogen war. Ein Fisch- und Fleischerladen mußten hier einst in Blüte gestanden haben, man konnte es noch riechen, jetzt schienen sie ausgestorben, verlassen. Verschlissene Türen waren den deutschen Truppen nichts Neues, ein paar Kolbensschläge, und schon stand man in dem engen, düsternen und dumpfen Raum. Ein paar zitternde Alte wurden aus dem Keller herausbefördert und durch Professor Müllers knappe höfliche Bitte in ihrer eigenen Sprache schier aus aller Fassung gebracht. Trotzdem verstanden sie nur langsam, und noch langsamer entschlossen sie sich, das Gewünschte herbeizuholen. Jedoch dieses Übertraf der Soldaten kühnste Hoffnungen. Linsen, Backweizenmehl und etliche Würste, auch ein Fäßchen Heringe eroberten sie, und nachdem sie sich davon überzeugt, daß hier keine größeren Schätze mehr schlummer-ten, wollten sie zufrieden abziehen. Aber der Professor weigerte sich auf das entschiedenste, mitzukommen. Nachdem er die Verftändigung in die Wege geleitet, hatte er sich müde auf einen Stuhl hinter



Englische Rekruten in Aldershot bei einer Geschützübung.
Die Probe auf der provisorischen Mauer.

Z. Sennocke.



Soldatenwesten aus alten Handschuhen.

Ein englischer Frauenverein sammelt alte Handschuhe und läßt daraus Westen für Heer und Flotte herstellen.

Nach englischer Darstellung.

dem ehemaligen Kadentisch fallen lassen und seine Augen waren suchend umhergewandert.

Seine Kameraden brauchten ihn jetzt nicht.

Was hatten die Russen für ein komisches Einwickelpapier, dachte er bald darauf unwillkürlich, das waren doch keine gewöhnlichen Zeitungen, wie er zuerst geglaubt, nicht die sonst wohl übliche Makulatur! Er las und las und seine Augen wurden immer größer, las er denn richtig, irrte er sich nicht? Noch einmal begann er von vorne, das waren ja Akten, ganz alte Akten, wie kamen die hierher? Er vergaß alles um sich herum, mochten die Kameraden mit den Alten feilschen, er hatte etwas gefunden, was ihn Hunger, Müdigkeit und Schmerzen vergessen ließ, das waren ja Briefe — Briefe Peters des Großen —, die dieser Zar an den Grafen Tatischejew dereinst geschrieben. Wie eine Vision tauchte vor seinem geistigen Auge sein stilles, ruhiges Arbeitszimmer auf, sein letztes Werk, in dem er gerade vermerkt hatte, daß diese Korrespondenz des großen Zaren über die Ausbeutung des kolossalen Reichthum enthaltenen Uralgebirges auf unerklärliche Weise verloren sein mußte.

„Müller, mer habe genug, mer müsse heim.“ Diese Worte weckten ihn jäh aus allen Sinnen. Herrgott, er war ja Soldat, nicht mehr Forscher der Geschichte, und doch — sich dieses entgehen lassen — nimmermehr. Ein lebhafter Wortwechsel zwischen den Alten und ihm entstand, aus dem er jedoch wiederum, wie schon einmal heute, als strahlender Sieger hervorging. Für ein paar Rubel erstand, er das ganze alte Papier und konnte noch erfahren, daß solches auf einer Versteigerung von alten Akten, die die letzte Verwaltung der Uralbergwerke eingeleitet hatte, wahrscheinlich ohne sie vorher zu prüfen, in den Besitz vieler kleiner Ladeninhaber gekommen, die diese Hunderttausende wertvollen Papiere für wenige Kopeken als Einwickelpapier erstanden hatten. Er aber das meiste, wie Sadscha Kyrnotwitsch stolz behauptete, da sein Laden der größte im Gäßchen.

Die Wirklichkeit drängte. Zum ersten Male, seit er des Königs Rock trug, hätte er sich gerne gegen diesen Beruf aufgegeben, allein schon zu sehr steckte die preußische Disziplin in ihm — schweren Herzens trennte sich Professor Müller von den schmutzigen Akten und trug trotz Hohn und Spott seiner Kameraden unter dem gefunden rechten Arm den Packen vergilbter Blätter. Mühsam ging es über die Trümmer damit heim.

„Mensch, was haben Sie?“ Der Hauptmann fragte es ehrlich erschrocken. „Der ganze Verband ist ja durchblutet, machen Sie, daß Sie ein Arzt in die Hände kriegt.“

Tagelang lag der Landsturmmann im heftigen Wundstieber, fortwährend im Kampfe in Kowno, mit zwei alten Russen streitend, halb deutsch, halb russisch, so herzlichend, daß man ihm die alten



Ein englisches Wasserflugzeug kehrt nachts zu seinem Mutterschiff zurück. Nach englischer Darstellung.

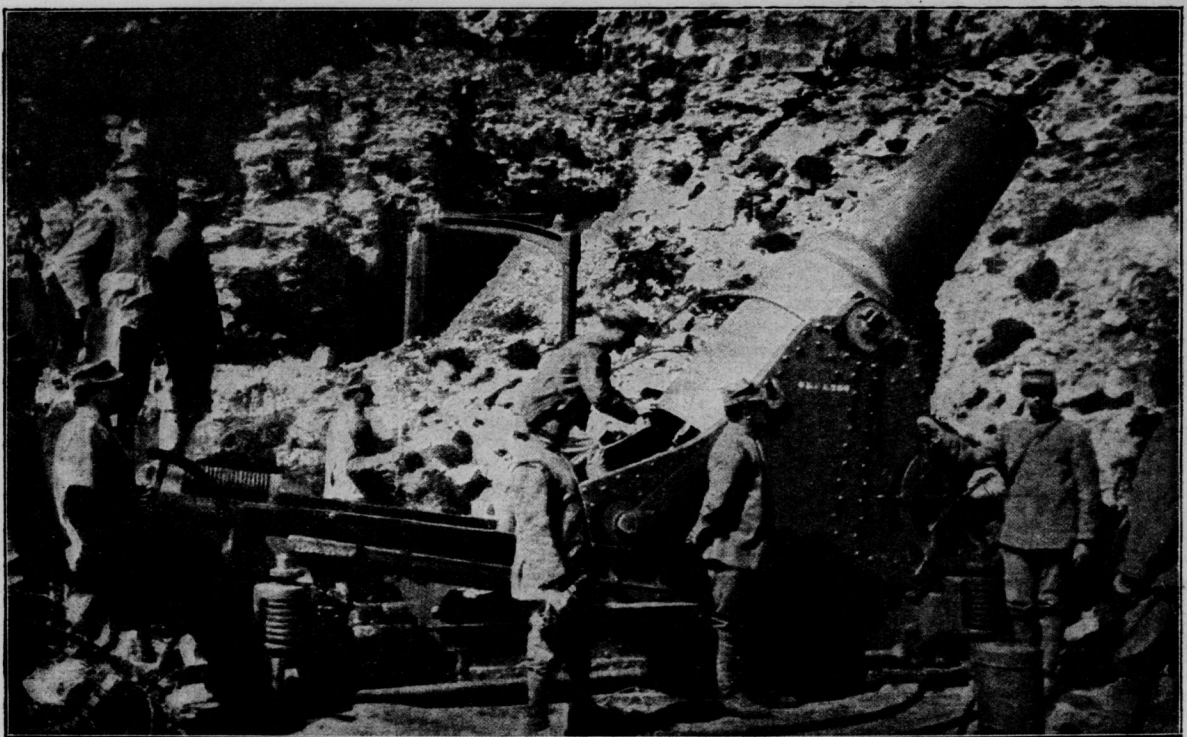
russischen Papiere lassen sollte, daß niemand ein Herz gehabt hätte, sie ihm zu nehmen. Gleich ihm wanderten sie etwas später in die Entlausungsstation, die sie trotz ihres hohen Alters gut überstanden, und weiter nach Deutschland hinein — auf Erholungsurlaub.

„Gottlob, daß mir nur der linke Arm zerschossen ist,“ murmelte der Professor Müller, als er wieder, an seinem Schreibtisch sitzend, in seinem Werke über russische Kultur und Geschichte blätterte, und dann schrieb er: „Diese Briefe Zar Peters des Großen wurden von dem Grafen Tatitschew dem staatlichen Archiv der Bergwerke, das sich jetzt in Jekatarinenburg befindet, einverleibt; die jetzige

Verwaltung der Uralbergwerke beschloß eine Aufräumung der ganz alten Akten, ohne sich von ihrer Bedeutung zu überzeugen, und so gelangten die Briefe des größten russischen Zaren für wenige Pfennige in Wurst- und Heringsläden als Einwickelpapier.“ . . .

— Rußland ist groß und der Zar ist weit. —

Wie gut, daß ich als Soldat nach Rußland kam. Und der Landsturmann, Professor der Geschichte und Altertumsforscher strich zärtlich über das schlichte schwarz-weiße Band, er hatte nur den einen Wunsch, baldigst genesen zu sein, um aufs neue zu forschen und zu kämpfen für sein schönes, deutsches Vaterland.



Italienisches 28-cm-Geschütz in Feuerstellung.

Aus einer ital. Zeitschrift.

Ware
Ginge
Unfre
Stamp

Hing
Stach
Kurze
Stirn

Kam
Freun
hei, u
Staub

Munte
„Keine
Schmei
Frisch,



We
gegen 2
an den
innert
Krieg a
die Teil
an dem
Freunde
tenbum
Frankre
nahme
schaufli
ments
„friedli
bigen u
irren al
Er bew
lichen
Stelle, v
was es
hatte, ei
bei ihm
wäre m
Höhe vö
in wels
verliere
als wen
Zustand
Ob diese
draußen
der Zust
einste

Wink

Das
gekomm
mag sei
gerten E
mehr al
rufenes
gekomm
briefe u
geschrie
aber sel
Gewöhn

Das schwarze Dorf. Von Clara Blüthgen.

Waren wir auf dem Uebungsmarsch,
Gingen im Sonnenbrande.
Unsre Stiefel schwer und harsch
Stampften auf staubigem Lande.

Hing der Tornister schwer im Genick,
Stach die Sonne, die heiße.
Kurz der Atem und matt der Blick —
Stirne beperl't vom Schweiß —

Kam ein schmuckes Dörfchen in Sicht,
Freundlich dampften die Essen —
Hei, wie strahlte da jedes Gesicht:
Staub und Hitze vergessen.

Munterte unser Herr Leutnant:
„Keine Schlappheit, ihr Jungen!
Schmeißt die Beine! Gewehr bei Hand!
Frisch, was Forsches gesungen!“

Auf und ab gings den ganzen Zug:
„Singen? Was tun wir wählen?“
Und dann klang es rauh genug
Aus verstaubten Kehlen:

„Die Döglein im Walde,
die sangen so wunder — wunderschön:
In der Heimat, in der Heimat
Da gibts ein Wiedersehn“ — — —

Stand ein Mädchen am Grabenrand
Recht zur Augenweide —
hielt ein Tüchlein in der Hand,
Stand im schwarzen Kleide —

Braune Mädchen kamen herzu,
All das Weibsvolk in Trauer.
Endlos baute sich im Nu
Eine schwarze Mauer.

Unser Herr Leutnant hielt und frug:
„Lauter Witwen und Bräute?“
Raffte eine fester ihr Tuch,
Klangs wie Trauergeläute:

„Trauer gibt es in jedem Haus —
Keine geht anders von allen.
Ihrer sechzig zogen hinaus,
Dierzig sind schon gefallen.“ — —

Blaß ward unser Herr Leutnant,
Sprach mit blassem Munde:
„Halblinks kehrt! Nicht umgewandt!
Marsch noch eine Stunde!“

„Die Döglein im Walde,
Die sangen so wunder — wunderschön:
In der Heimat, in der Heimat — —
Da gibts — ein Wiedersehn.“ — —

Goethe und die Festung Verdun.

Wenn man die Gedanken zu früheren Kriegen Deutschlands gegen Frankreich zurückschweifen läßt, wird man naturgemäß stets an den Krieg von 1870 und die Freiheitskriege 1813—15 zuerst erinnert werden. Noch früher spielte sich jener deutsch-französische Krieg ab, der weniger durch seine militärischen Ereignisse, als durch die Teilnahme unseres größten Dichters denkwürdig ist. Goethe hat an dem Feldzuge von 1792 in der Begleitung seines Fürsten und Freundes Karl August von Sachsen-Weimar, also nur als „Schlachtenbummler“, teilgenommen und über ihn in seiner „Campagne in Frankreich“ ausführlich berichtet. Auch der Belagerung und Einnahme von Verdun gedenkt er und schildert seine Erlebnisse sehr anschaulich. Daß er einmal in eine Batterie während des Bombardements getreten war, sich aber bald entfernen mußte, weil seinem „friedlichen Ohr der fürchterlich dröhnende Klang abgefeuerter Haubitzen unerträglich fiel“, wird man nicht ohne Lächeln lesen. Schwer irren aber würde, wer ihm Mangel an persönlichem Mut nachsagte. Er bewies ihn, als er in einem Anfall seines „bekannten wunderlichen Eigenfinns“ mutterseelenallein zu einer höchst gefährdeten Stelle, wo die Kugeln um ihn herumspielten, ritt, bloß um zu wissen, was es mit dem Kanonenschießer, von dem er schon so viel gehört hatte, eigentlich für ein Bewenden habe. Es stellte sich auch richtig bei ihm ein, und er gibt davon folgende Schilderung: „Es schien, als wäre man an einem sehr heißen Orte und zugleich von derselben Hitze völlig durchdrungen, so daß man sich mit demselben Element, in welchem man sich befindet, vollkommen gleich fühlt. Die Augen verlieren nichts an ihrer Stärke und Deutlichkeit; aber es ist doch, als wenn die Welt einen gewissen braunrötlichen Ton hätte, der den Zustand wie die Gegenstände noch apprehensiver (hänglicher) macht.“ Ob diese Schilderung auch heute zutrifft, mögen unsere Feldgrauen draußen beurteilen. Jedenfalls bleibt es bemerkenswert, daß sich der Zustand auch bei dem völlig in Ruhe verharrenden Nichtkämpfer einstellte.

Winke für das Siegeln von Briefen und Paketen.

Das Siegeln der Briefe und Pakete, das eine Zeitlang ganz abgekommen war, ist jetzt wieder sehr an der Tagesordnung. Es mag seinen Grund wohl in dem überhaupt ganz erheblich gesteigerten Brief- und Paketverkehr und in der Tatsache haben, daß man mehr als früher Papiergeld in Briefen verschickt, und daß unberufenes Öffnen von Briefen und Paketen neuerdings öfters vorgekommen ist. Sodann werden auch jetzt viel Wert- und Einschreibebriefe und -pakete verschickt, bei denen die Siegelung teils vorgeschrieben, teils behördlicherseits erwünscht ist. Das Siegeln wird aber selten richtig und vor allem in sparsamer Weise ausgeführt. Gewöhnlich bedient man sich dazu einer Kerze, welche durch Ab-

tropfen von Siegelack schnell verdorben und verbraucht wird, ganz abgesehen davon, daß ihre Flamme den Siegelack anzuzündet und das Siegel schwarz färbt. Viel zweckmäßiger ist es, sich zum Siegeln einer kleinen Spiritusflamme, am besten Stichtlamme, zu bedienen; das ist viel sparsamer und angenehmer, und die Siegel fallen schöner aus. Es gibt für diesen Zweck besondere kleine Siegelampen, die mit ein paar Tropfen Spiritus zu speisen sind und dann lange gute Dienste tun. Das Siegeln der Briefe bietet aber nur dann Sicherheit gegen unbefugtes Öffnen, wenn man erstens sich eines guten Petschaftes bedient und es recht scharf dem flüssigen Siegelack einpreßt, und zweitens, wenn man die Verschlusklappe des Briefumschlages auch an der richtigen Stelle bzw. den Stellen durch das Siegel verschließt. Bei den breiten Verschlusklappen der Briefumschläge mit abgerundeten Ecken muß man unbedingt beide Ecken an den Kreuzungspunkten siegeln, bei den spitzen Verschlusklappen aber außer der Spitze noch die Kreuzungspunkte der Verschlusklappe und des Briefumschlages, sonst kann ein Unberufener durch Auflockern und Ablösen der nach innen liegenden seitlichen Einschläge den Brief öffnen, ohne das Mittelsiegel zu verletzen. Ebenso ist dies der Fall, wenn man die abgerundeten Ecken nicht so siegelt, daß das Siegel die Kreuzungsstelle mit bedeckt. Bei Anwendung von Petschaften ist zu beachten, daß solche aus Stein oder Glas vorher angefeuchtet werden müssen, damit sich nicht Siegelackteilchen in die vertieften und bei diesem Material rauhen Stellen der Gravierung setzen. Bei Petschaften aus Metall ist ein Anfeuchten nicht nur überflüssig, sondern sogar unzweckmäßig, weil sich dann leicht Grünspan in den Vertiefungen ansetzt. Will man bei Paketen die Verschnürung versiegeln, so muß man die Bindfadenden an dieser Stelle leicht anfeuchten, ehe man den glühend heißen Siegelack, der hierbei viel reichlicher aufgetragen werden muß, darauf tröpfelt, sonst könnte es vorkommen, daß der Bindfaden Feuer fängt. Am besten ist es, man macht hierbei erst ein dickes Siegel unter die Bindfadenden, drückt sie mit dem Petschaft fest und tropft nun nochmals so viel Siegelack darauf, daß das Petschaft einen guten Abdruck hinterlassen kann. Sehr zu empfehlen ist es, der Begleitadresse das gleiche Siegel aufzudrücken, was gleichzeitig eine Art Ausweis für das dazugehörige Paket bildet. Beim Siegeln bediene man sich stets einer dicken Papierunterlage, damit man die Platte des Schreibtisches oder die Tischdecke nicht durch Siegelacktropfen verunzert, die stets nur schwer, oft sogar nicht völlig zu entfernen sind. Kleine Stückchen von Stangen Siegelack lassen sich restlos verbrauchen, wenn man sie der neuen Stange durch Erhitzen beider Teile und festem Andrücken anfügt. Hat man nicht gleich eine Ersatzstange zur Hand, so drücke man die Spitzen einer starken Haarnadel in das vorher erhitzte Siegelackrestchen, auch dann kann man es fast verbrauchen, ohne Gefahr zu laufen, sich die Finger zu verbrennen. Beim Empfang von Wertbriefen usw. überzeuge man sich noch im Beisein des Bestellers von der tadellosen Beschaffenheit der Siegel und der Verschlüsse, denn nachherige Reklamationen haben selten Erfolg. M. Kn.

Spielhöschen für Knaben von 1-2, 2-4 und 4-6 Jahren.
 Material: Etwa 2 m in 78 cm Breite. Das Futterlose Höschen ist aus Drell oder Seinen gefertigt und mit dunkelfarbigen Blenden garniert. Es schließt in der hinteren Mitte unsichtbar mittels Druckknöpfen; der obere, blufige Teil hat einen viereckigen Halsauschnitt und ange schnittene kurze Ärmel. Das Beinkleid ist diesem Blusenteil mittels Zugsaum angefügt. Es hat in der vorderen Mitte den üblichen Schlitzverschluß und an den Beinlängen Zugsaum. Den Ansatz des Beinkleides an die Bluse deckt der mit Blenden umrandete Gurt, der vorn links über rechts Knopfverschluß hat. Blenden besetzen auch zweimal das dem Blusenteil links aufgelegte Täschchen.



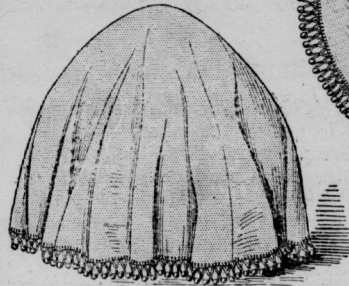
764. Spielhöschen für Knaben von 1-2, 2-4 und 4-6 Jahren. 766. Hängekleid für Mädchen von 1-2, 2-4 und 4-6 Jahren. Schnitte gegen Voreinsendung von 35 Pf. und 5 Pf. Porto.

Hängekleid für Mädchen von 1-2, 2-4 und 4-6 Jahren.
 Material: Etwa 1 1/2 m in 78 cm Breite. Die Passe liegt auf einer Futtergrundform und besteht aus einem Säumchenteil, der von bunten Börtchen seitlich begrenzt wird. Ihr ist das Kleid zwischengereiht. Den unteren Kleiderrand begrenzt ein Saum, den winzige Biesensäumchen begleiten. Kurzer Ärmel, Rückenschluß. Für die Kinder von 1-2 Jahren fertigt man diese Hängekleidchen sehr gern aus gemustertem Barfent an, weil solche

Schnittmusterbestellungen mit Angabe der betr. Nummern des Blattes und Schnittes an die Expedition, Abt. „Unsere Frauen“, Berlin S. 42, Oranienstraße 140-142.

Stoffe für ein kleines Kind mehr wärmen, außerdem waschbar sind. Nur einen Fehler hat diese Stoffart, und zwar den, daß sie in der Wäsche unansehnlich und flockig wird. Um dies zu vermeiden, behandelt man das Kleidchen wie folgt: Man wäscht es in Seifenschaum, bis es sauber ist, dann spült man es, indem man es in einer leeren Wanne ausbreitet und die eine, dann die andere Seite mit kochendem Wasser begießt. Hierauf wird es tiefend naß aufgehängt und getrocknet. Nachdem es zum Bügeln angefeuchtet ist, nehme man eine sehr saubere Kleiderbürste und bürste das Kleidchen nach dem Strich von oben nach unten und bügle es dann. Nachdem es nochmals leicht übergebürstet, wird es niemals flockig und verblichen, sondern stets weich und in der Farbe wie neu aussehen.

Fliegenschleier aus Waschtüll mit einfachem Häkelabschluß und Glasperlen. Man schneidet sich einen kreisförmigen Teil von etwa 40 cm Durchmesser, je nach Bedarf. Den äußeren Rand rollt man mit dem Daumen kappnahtartig ein und umhäkelt ihn mit festen Maschen ganz dicht. Bei der zweiten Häkelrunde reihen sich Bogen von 8 bis 10 Luftmaschen aneinander, die immer zum Schluß durch eine feste Masche festgehalten werden. Ist auch diese Runde



Fliegenschleier aus Waschtüll mit Häkelabschluß u. Glasperlen. Als Schutz gegen Fliegen über Kuchenteller und Zuckerboxen zu stülpen.

beendet, reißt man den Faden ab und zieht nun erst auf den Knäuelsfaden die ganzen Perlen, die man für die Schlußrunde braucht. Die Zahl schwankt natürlich; dabei kommt es auf die Garnstärke und den Umfang an, man rechne jedoch nie unter 150 Stück. Nun häkelt

man immer 6 Luftmaschen, zieht die letzte Oese etwa 1/2 cm lang heraus und entfernt den Häkelhaken. Vorsichtig läßt man nun eine Perle auf die Luftmaschen herübergleiten, nimmt die letzte Luftmasche mit dem Haken wieder auf, häkelt weitere 6 Luftmaschen und hält den Bogen mit einer festen Masche in der Mitte des Bogens der vorhergegangenen Runde.

Blumen-Rätsel.

AA AA
 BCCDEEEE
 E EEE E E H
 HHHHHH IKLLL
 L L LM NN NN
 NOPRRSSSS
 TU VW

Durch entsprechendes Umstellen der Buchstaben ergeben die acht senkrechtsten Reihen Wörter folgende Begriffe:

1. Raubfisch.
2. Ungarischer Nebenfluß der Donau.
3. Heilendes Getränk.
4. Bewohner Südbösterreichs.
5. Oströmischer Feldherr.
6. Männlicher Vorname.
7. Gefälliges Sichgeben.
8. Fluß in Tirol.

Die drei wagerechten (fetten) Reihen nennen dann drei bekannte Alpenblumen.

Abstrichrätsel.

Licht, Bein, Feder, Erbsen, Teer, Dietrich, Leander, Meister, Genesung, Stab, Altar, Festung.

Von jedem Wort sind einige Buchstaben abzutreiben. Die übriggebliebenen bilden zusammengesetzt einen Ausspruch Friedrich des Großen.

Vorierbild.



Wo ist die Touristin?

Scharade.

Wein erstes ist ein mächtig Fluten, Bald stille ist's, bald wild bewegt. Die Letzten sind wie lichtiges Gluten Von Lebewesen froh erregt.

Und wenn das wunderfame Ganze, Das jah aus dunklen Tiefen bricht, Vor uns erleuchtet in seinem Glanze, So macht's die Seele hell und licht.

Auflösungen der Rätsel in voriger Nummer:

- des Gleichlangsrätsels: Händel;
- des Scherzrätsels: Mey, Kelz;
- des Logoarithms: Roggen, Roggen;

- des Rätselsprunges:
- Des Hauses Schmutz ist Keimlichkeit;
- Des Hauses Glück Genügsamkeit;
- Des Hauses Ehr' Gastfreundlichkeit;
- Des Hauses Segen Frömmigkeit;
- des Streichrätsels:

Wert, Bein Mals, Lüge, Tod, Ems, Iglaun, Abt, Main, Nichte, Seil, Obst, Ida, Inn, Wien, Nero, Dieb, Wahl, Reh, Zeit, Spur, Licht.

Die nicht fett gedruckten Buchstaben werde gestrichen und man erhält: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, Selbst dann, wenn er die Wahrheit spricht.